

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

214 (28.9.1950)

ETTlinger ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 1.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donnerstag, den 28. September 1950

Nr. 214

Kirkpatrick sprach in Bonn

„Gemeinsame Entschlossenheit notwendig“

Bonn (UP). Für eine enge Zusammenarbeit zwischen den Besatzungsmächten und der Bevölkerung der Bundesrepublik sprach sich der britische Hohen Kommissar Sir Kirkpatrick in einer Pressekonferenz in Bonn aus. Er erläuterte die Ergebnisse der New Yorker Außenministerkonferenz und sagte, die Deutschen und die Alliierten müßten entschlossen zusammenstehen, um die gemeinsamen Ziele erreichen zu können. Die britische Regierung sei entschlossen, eine großzügige und aufgeklärte Deutschlandpolitik zu verfolgen. England erwarte aber auch von den deutschen Politikern eine großzügige Haltung. Sie sollten nicht — wie in der Vergangenheit — versuchen, „kleinere Vorteile herauszuschlagen“. Wenn beide Seiten den Grundsatz des gemeinsamen Handelns beachteten, werde die „atlantische Gemeinschaft physisch und moralisch stark genug sein, den Gefahren, die uns im Augenblick drohen, die Stirn zu bieten.“

Der Hohen Kommissar wandte sich gegen die wiederholten Forderungen deutscher Politiker, das Besatzungsstatut als die vertragliche Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschen und Alliierten aufzuheben. Mit diesem Verlangen bewiesen die Politiker eine „bedauerliche politische Unreife“. Das Statut enthalte einen Artikel, der eine Revision vorsehe. Demüt werde ein Entwicklungsprozess eingeleitet, der zur Emanzipierung Deutschlands und zur Einbeziehung der Bundesrepublik in die europäische Völkerfamilie führe.

Polizei riegelte Straßen ab

Kommunistische Tumulte in Düsseldorf

Düsseldorf (UP). Zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizeibeamten kam es in Düsseldorf, als die Anhänger der KPD eine von der Polizei verbotene Protestkundgebung gegen die Beschlagnahme des KP-Parteihauses veranstalten wollten. Als sich ein Demonstrationszug mit etwa fünf-hundert Teilnehmern bildete, riegelte die Polizei sofort die Straßen ab und griff in einigen Fällen zum Gummiknüppel. Mehrere Demonstranten wurden festgenommen, einige Polizeibeamte durch Steinwürfe leicht verletzt.

Dertinger: „Unerhörte Provokation“

Wieder Transportperre bei Helmstedt

Berlin (UP). Als eine „neue unerhörte Provokation aller demokratischen und friedliebenden Völker“ bezeichnete der Außenminister der DDR, Dertinger, in einer Regierungserklärung die New Yorker Beschlüsse der westlichen Außenminister. Westdeutschland, so sagte er weiter, sei jetzt offen in die „Atlantikpolitik des Krieges“ einbezogen worden und die drei westlichen Besatzungszonen würden wirtschaftlich und militärisch aufgestärkt.

Über 150 Fernlastzüge mit Gütern für Berlin stauten sich wieder an der Zonengrenze bei Helmstedt und warteten auf die Weiterfahrt in die Sowjetzone. Von den Volkspolizisten des sowjetischen Kontrollpunktes auf der Autobahn Helmstedt-Marienborn werden nur vier Fahrzeuge in der Stunde abgefertigt.

„Ich hatte die Wahl“

zwischen Rücktritt oder Selbstmord“

Falkenhausen verteidigt seine Handlungen
Brüssel (UP). Im Prozeß gegen den ehemaligen Militärgouverneur von Belgien und Nordfrankreich, und drei weitere ehemalige deutsche Generale, erklärte Falkenhausen, er sei von der Gestapo verhaftet worden, weil er nicht willig sei an dem Komplott gegen Hitler im Jahre 1944 beteiligt gewesen sei.

Das belgische Militärgericht hat sich die Aufgabe gestellt, zu ermitteln, ob von Falkenhausen und die drei anderen Angeklagten durch die Hinrichtung von Geiseln die elementaren Regeln der Menschlichkeit verletzt haben und ob sie, als sie Geiseln und Juden nach Deutschland zur Zwangsarbeit deportierten, gegen die Haager Konvention verstießen. Als schwerste Strafe kann die Todesstrafe ausgesprochen werden.

Die Anklagebehörde gab zu, es habe den Anschein, daß Falkenhausen selbst die Hinrichtung der Geiseln nicht befohlen habe, sondern daß dies auf direkten Befehl Hitlers geschähe sei. „Ich hätte entweder zurücktreten oder Selbstmord begehen müssen“, betonte Falkenhausen. „Mein Rücktrittsgesuch wäre nicht angenommen worden. Hätte ich Selbstmord begangen, wäre an meiner Stelle ein deutscher Zivilverwalter ernannt worden, der weit schärfer vorgegangen wäre.“

Nach der Erklärung von Falkenhausen vertagte sich das Gericht auf Freitag.

Bayerns Landtagswahlen am 26. November.

Die Landtagswahlen in Bayern werden am 26. November dieses Jahres stattfinden.

USA geben Möglichkeit zu. In einem Brief an UN-Generalsekretär Trygve Lie teilte die amerikanische Delegation bei den Vereinten Nationen mit, eines ihrer Flugzeuge könnte Bomben in der Nähe von Antung auf mandchurisches Gebiet abgeworfen haben.

Europa-Armee so rasch wie möglich

Kommuniqué über Atlantikrat-Beschlüsse veröffentlicht — Tor zu deutscher Beteiligung steht noch offen

New York (UP). Der Beschluß des Atlantikpaktrates, die Frage der deutschen Wiederbewaffnung seinem Verteidigungskomitee zu überweisen, hat wie in maßgebenden alliierten Kreisen erklärt wird, das Tor für eine deutsche Beteiligung an der europäischen Verteidigung offen gelassen.

Der Atlantikpaktrat verkündete in seinem jetzt veröffentlichten Kommuniqué, daß eine gemeinsame europäische Streitmacht zum frühest möglichen Zeitpunkt gebildet und dem Oberbefehl eines Oberkommandierenden unterstellt werden soll. Diese Streitmacht müsse stark genug sein, um die Verteidigung Westeuropas zu sichern. Die Frage der deutschen Beteiligung wurde dabei zurückgestellt, doch wird betont, daß Deutschland in die Lage versetzt werden sollte, einen Beitrag für die Verstärkung der westeuropäischen Verteidigung zu leisten.

Der Beschluß über Deutschland sei — so betonen die genannten Kreise — ein Kompromiß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich. Sie vertreten ferner die Ansicht, daß General Eisenhower die größte Aussicht besitze, Oberbefehlshaber der gemeinsamen Verteidigungsstreitmacht zu werden, weil er auf Grund seiner Kriegstätigkeit als allierter Oberbefehlshaber in Europa bereits über große Erfahrungen verfüge. Es wird erwartet, daß versucht werden wird, innerhalb von zwei bis drei Jahren 30 bis 40 kriegstaugliche Divisionen aufzustellen. Den größten Teil dieser Truppen dürften Großbritannien, Frankreich und die USA zur Verfügung stellen.

London: Wichtigster Schritt

Der Beschluß des Atlantikrates, eine gemeinsame Streitmacht unter zentralem Oberbefehl für die Verteidigung Europas zu bilden, wird in britischen Kreisen als der bisher wichtigste Schritt zu einer neuen Form internationaler Einheit angesehen. Zum ersten

Male, so sagte man in London, unterstellen damit alliierte Mächte in Friedenszeiten freiwillig wichtige Teile ihrer nationalen Souveränität auf dem Gebiet der Verteidigung und Wehrwirtschaft einem gemeinsamen internationalen Organ.

Was die Frage des deutschen Kontingents in einer westlichen Streitmacht betrafte, so ist nach Ansicht maßgebender britischer Persönlichkeiten der Standpunkt, den jede der drei westlichen Regierungen gegenwärtig dazu einnimmt, in New York zur Gänze bekanntgegeben worden. Der Gedankenaustausch, so meinen sie weiter, werde fortgesetzt, und es sei zu hoffen, daß eine Einigung schließlich zustandekommen könne. Inzwischen sei der Weg für einen deutschen Beitrag durch industrielle Produktion bereits mit der Aufhebung der Beschränkungen für die Stahlherzeugung im Interesse der gemeinsamen Verteidigung geöffnet worden.

Adenauer: Kein Kommentar

Bundeskanzler Adenauer lehnte nach einer vorhergegangenen Kabinetsitzung gegenüber Pressevertretern jegliche Äußerung zu dem Beschluß der Atlantikpaktmächte über die Schaffung einer Europa-Armee ab. Auch zur Verschiebung der Entscheidung über eine deutsche Beteiligung wollte er sich wenigstens im Augenblick noch nicht äußern.

In der Kabinetsitzung hatte der Kanzler einen umfassenden Bericht über die Petersberg-Besprechungen mit den Hohen Kommissaren gegeben. In der nächsten Sitzung der Bundesregierung am kommenden Freitag soll die Unterrichtung der Minister fortgesetzt werden. Das Material für die geplante Konferenz des Bundeskanzlers mit den Ministerpräsidenten und Innenministern der elf Länder am kommenden Samstag ist derart umfangreich, daß mit einer Fortsetzung dieses Treffens auch über den Sonntag zu rechnen ist.

Waffenstillstandsangebot Nordkoreas?

Vier Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens — Noch keine amtliche Bestätigung

Flushing (UP). Nach Berichten aus äußerst zuverlässiger Quelle hat Nordkorea ein Waffenstillstandsangebot gemacht und Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens in Korea unterbreitet. Das Angebot soll durch Vermittlung der chinesischen kommunistischen Regierung an den indischen Botschafter in Peking geleitet worden sein und die folgenden Punkte enthalten:

1. Einstellung der Feindseligkeiten.
2. Zurücknahme der nordkoreanischen Streitkräfte hinter den 38. Breitengrad.
3. Zurücknahme der amerikanischen Streitkräfte auf den Brückenkopf um Pusan, wie er vor der Landung der UN-Truppen bei Inchon und der kurz darauf von Süden her unternommenen Offensive bestand. Das übrige Gebiet Südkoreas soll von Truppen anderer Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen besetzt werden.
4. Abhaltung von Wahlen in ganz Korea unter Aufsicht der Vereinten Nationen.

Bei den Vereinten Nationen liegt noch keine amtliche Bestätigung dieser Berichte vor. Der United Press wurde ihre Richtigkeit jedoch aus bester Quelle bestätigt.

Beamte des amerikanischen Außenministeriums zeigten, wie dazu aus Washington gemeldet wird, starkes Interesse an den Berichten über das nordkoreanische Friedensangebot. Sie betonten jedoch gleichzeitig, daß bisher keine amtlichen Informationen vorlägen, die diese Meldungen bestätigten.

Der einzige Punkt, der in diesem Plan abzulehnen wäre, so meinten diese Beamten, sei der Vorschlag, daß nur Südkorea von Truppen der Vereinten Nationen besetzt werden solle. Sie sind der Meinung, daß Truppen der UN das gesamte Staatsgebiet von Korea besetzen sollten.

Beamte der indischen Botschaft in Washington erklärten, sie hätten noch keine offizielle Bestätigung eines nordkoreanischen Friedensangebotes erhalten. Sie fügten aber hinzu, daß jede Mitteilung die der indische Botschafter in Peking möglicherweise erhalten habe, zuerst nach New Delhi übermittelt werde, um von dort aus an die zuständigen Stellen weitergeleitet zu werden.

Ein hoher französischer Regierungsbeamter stellte wie aus Paris verlautet, fest, daß Frankreich mit den gemeldeten nordkoreanischen Friedensvorschlägen „sehr zufrieden“ sei. Er betonte, daß seine Regierung jede Art von Entscheidung unterstützen werde, die von den Vereinten Nationen bezüglich solcher Friedensvorschläge getroffen würde.

Schuman vor dem Plenum

Auf der Sitzung der UN-Vollversammlung

sprach der französische Außenminister Schuman. Er erklärte, daß die Organisation des Friedens in Europa nicht vor der Ausmerzung des allen französisch-deutschen Gegensatzes in Angriff genommen werden könne und er trat im Namen Frankreichs für die Wiederherstellung der Beziehungen ein. Der Außenminister sprach sodann über den Nordatlantik-Pakt, den Europarat und besonders über den Schumanplan.

Als nächster Redner schlug der indische Delegierte Sir Rau vor, daß die Außenminister der USA, Großbritanniens, der Sowjetunion und Frankreichs noch während der gegenwärtigen Tagung der UN-Vollversammlung in New York zusammenzutreffen sollten, um die Fragen Ostasiens zu lösen. Dazu gehörten die Aufnahme Chinas in die UN, die Zukunft Koreas und Formosas. Rau betonte, daß Indien der Aufnahme in die UN größte Bedeutung beimesse.

Auch der israelische Außenminister Scharrrett forderte die Aufnahme Chinas in die UN.

Auf Ersuchen des sowjetischen Delegierten Malik hatte auch der Weltfriedensrat, der sich am Dienstag auf einen unbestimmten Zeitpunkt vertagte, eine Sitzung einberufen.

VOM TAGE

Charakter als Fraktion aberkannt. Der Landtag von Nordrhein-Westfalen hat mit den Stimmen der CDU, der FDP und des Zentrums den Charakter einer Fraktion aberkannt. Durch diesen Beschluß scheiden die kommunistischen Abgeordneten aus den Ausschüssen aus.

Salazar kehrt heim. Der spanische Staatschef Franco begleitete den portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar, der Spanien einen Staatsbesuch abgestattet hatte, auf der Heimreise bis über die portugiesische Grenze.

Neuer US-Botschafter für London. Wie das Weiße Haus erklärte, wurde Walter Gifford, Präsident der amerikanischen Telephone- und Telegraphengesellschaft, zum Botschafter der USA für Großbritannien ernannt.

Kriegsminister Strachey in Deutschland. Der britische Kriegsminister Strachey ist zur Besichtigung britischer Truppen in der Bundesrepublik eingetroffen.

De Gaulle will kandidieren. Nach bisher nicht bestätigten Berichten soll General de Gaulle die Absicht haben, kommendes Jahr in einem Pariser Wahlbezirk für die Nationalversammlung zu kandidieren.

Der Breitengrad des Schicksals

Die Streitkräfte der USA werden — falls das entsprechend einer zu erwartenden Resolution der britischen Delegierten von den Vereinten Nationen beschlossen werden sollte — die Demarkationslinie des 38. Breitengrades überschreiten; sie sind aber nicht bereit, nach Kriegsende als Besatzungstruppen in Nordkorea zu bleiben.

Das dürften nach Ansicht diplomatischer Kreise in Washington ungefähr die Richtlinien der amerikanischen Korea-Politik im augenblicklichen Stadium angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs der nordkoreanischen Fronten sein.

Außenminister Acheson und andere hohe Regierungsbeamte der Vereinten Staaten sind zur Zeit dabei, über dieses Problem bei den Vertretern jener Mitgliedstaaten der UN vorzuführen, deren Streitkräfte ebenfalls am koreanischen Krieg teilnehmen. Die endgültige Entscheidung darüber müßte — nachdem sich der Sicherheitsrat mit dieser Frage befaßt hat — von Präsident Truman getroffen werden. In den oben genannten Kreisen wird in diesem Zusammenhang ausdrücklich betont, daß die amerikanischen Divisionen die Kampfhandlungen hinter der Grenze des 38. Breitengrades nur dann fortsetzen werden, wenn der Sicherheitsrat den Kampf weiterführen wolle.

Nach Beendigung des Krieges sollen, wie gesagt, keine amerikanischen Truppen in Nordkorea verbleiben. Acheson will aber, wie es heißt, keine Einwände erheben, wenn andere Staaten der Vereinten Nationen dort Besatzungstruppen zu unterhalten wünschten. Dieser Beschluß, keine US-Verbände in Nordkorea zu stationieren, soll, wie die genannten Kreise weiter erklären, erfolgt sein, um die Sowjetunion oder das kommunistische China nicht zu reizen. Die Rußland-Sachverständigen im amerikanischen Außenministerium sind zweifellos der Ansicht, daß beide kommunistischen Staaten heftig reagieren würden, falls US-Truppen in der Nähe der Grenzen der UdSSR oder der Mandchurien Stellung bezögen.

Die amerikanischen Pläne scheinen darauf abzielen, den Kreml und die Nordkoreaner zu veranlassen, sich um eine friedliche Lösung des Konfliktes zu bemühen, nachdem die Truppen der Vereinten Nationen sich jetzt im Vormarsch nach dem 38. Breitengrad befinden. In maßgebenden Kreisen der amerikanischen Bundeshauptstadt ist man mehr und mehr der Meinung, daß die Sowjetunion angesichts der militärischen Erfolge des Alliierten und der Tatsache, daß sie selbst die chinesischen Kommunisten anscheinend nicht veranlassen kann, den Nordkoreanern zu Hilfe zu eilen, demnächst Mittel und Wege suchen werde, um den Krieg zu beenden.

Die Tatsache, daß die indische Regierung die Ansicht vertritt, Rotchina habe nicht die Absicht, eine Niederlage der Nordkoreaner um jeden Preis zu verhindern oder Ablenkungsvorstöße gegen Formosa, Hongkong oder Indochina zu unternehmen, wird in Washington als „sehr ermutigend“ angesehen. Der indische Botschafter in Peking hat, wie verlautet, Mao Tse Tung über seine Ziele befragt. Obwohl dieser nicht direkt bestätigte, daß er sich auf keine militärischen Abenteuer einzulassen wünsche, glaubt man in Washington, daß alle Anzeichen gegen ein Eingreifen des kommunistischen Chinas sprechen.

Nachdem Großbritannien jetzt auch offiziell bekanntgab, daß die britische Delegation bei den UN „Vorschläge für die Zukunft Koreas“ ausgearbeitet habe, die in der Vollversammlung vorgelegt werden sollen, und hinter den Kulissen dieses Gremiums die durchaus ernst zu nehmenden „Friedensgespräche“ zwischen den Delegierten der USA, Englands und Indiens weitergehen, scheint sich — zwar noch in schwachen Umrissen — ein Silberstreifen der Hoffnung am unheilswangeren Horizont des fernöstlichen Brandherds abzuzeichnen. Schon die allernächste Zeit wird zeigen, ob den durch das jüngste Verhalten Wyschinskis und Maliks ausgelösten Gerüchten von einer „sowjetischen Verhandlungsbereitschaft“ am Ende nicht doch mehr Gewicht zukommt, als man in verständlicher Skepsis zunächst anzunehmen bereit war.

Die Entscheidung darüber wird spätestens dann fallen, wenn die Truppen der Vereinten Nationen den bereits schwer angeschlagenen nordkoreanischen Gegner über den 38. Breitengrad zurückwerfen. An diesem Tag kann ein zur theoretischen Grenze gemachter geographischer Begriff zur Schicksalslinie der Entscheidung über Krieg und Frieden der Welt werden.

Inzwischen scheinen sich die Ereignisse zu überschlagen. Noch während diese Zeilen in Satz gingen, lief durch Fernschreiber die — freilich noch unbestätigte — alarmierende „Blitz“-Meldung von einem Waffenstillstandsangebot der Nordkoreaner ein. Noch läßt es sich im Augenblick nicht übersehen, ob diese überraschend schnelle Wendung wirklich den Tatsachen entspricht und ernsthaft gemeint ist oder nur einen „Versuchballon“ darstellt, um die Reaktion der UN-Mitgliedstaaten auf die Probe zu stellen.

Interessant ist auf jeden Fall, daß die Punkte des gemeldeten Angebotes sich im großen ganzen mit den Zielen decken, die von den Vereinten Nationen mit ihrem Feldzug gegen die Nordkoreaner verfolgt werden. Bekanntlich hatte der Weltfriedensrat in seiner historischen Sitzung wenige Stunden nach Beginn des nordkoreanischen Einfalls am 25. Juni die Angriffe aufgefodert, sofort das Feuer einzustellen und sich hinter die Demarkationslinie des 38. Breitengrades zurückzuziehen.

Schwierig erscheint nur, den dritten Punkt mit dem von den UN eingegebenen Standpunkt in Einklang zu bringen. Bekanntlich kämpfen alle nach Südkorea entsandten Einheiten als Truppen der Vereinten Nationen. Daher ist es unwahrscheinlich, daß die Vereinten Staaten sich zu einem Rückzug auf den Pusan-Brückenkopf bereit finden werden.

Der letzte Punkt des nordkoreanischen Angebotes würde in vollem Umfang einer seit langem von den Vereinten Nationen aufgestellten Forderung entsprechen, die schon der Bildung der UN-Koreakommission im Jahre 1947 zugrunde gelegen hat.

Es erscheint durchaus logisch, wenn berichtet wird, daß das nordkoreanische Angebot über den indischen Botschafter in Peking geleitet worden sei. Indien hat im Laufe des Korea-Konfliktes schon mehrfach seine guten Dienste als Vermittler zwischen Ost und West angeboten. Auffälligerweise geht aus der Meldung aber nicht hervor, zu welchem Zeitpunkt die nordkoreanischen Vorschläge an Indien geleitet wurden. Möglicherweise liegen sie schon Tage zurück, woraus sich vielleicht der überraschende Vorschlag erklären ließe, daß die amerikanischen Truppen auf den Pusan-Brückenkopf zurückgenommen werden müßten.

Zur Stunde ist das Angebot Nordkoreas jedenfalls noch nicht offiziell zur Kenntnis der Vereinten Nationen gelangt. Die nächsten Stunden, vielleicht aber auch erst Tage, werden zeigen, ob die nordkoreanische Regierung zu den an Indien geleiteten Vorschlägen steht.

ZSH

Am Rande bemerkt

„Schwarzer Tag des Parlaments“

Scharfer Protest gegen die Diktatorien der Presse durch zahlreiche Abgeordnete des Bundestages erhob die Bonner Journalisten in einem Schreiben an das Präsidium des Bundestages, das folgenden Wortlaut hat:

„In der 88. Sitzung des Deutschen Bundestages ist an der deutschen Presse in ihrer Gesamtheit eine Kritik geübt worden, die auch von den in der Bundespressekonferenz zusammengeschlossenen Journalisten nur als eine tiefe Ehrenkränkung empfunden werden kann. Die Mitglieder der Bundespressekonferenz sind sich bewußt, daß die deutsche Presse ebenso wenig einen Anspruch auf Vollkommenheit erheben kann, wie jede andere, dem Einfluß der Zeitumstände unterworfenen Institution. Sie nehmen aber für sich in Anspruch, ihre Pflichten gegenüber dem Staat und seinen Einrichtungen sowie gegenüber der Bevölkerung nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen und glauben sich zu der Feststellung verpflichtet, daß der größte Teil der deutschen Journalisten ebenso verantwortungsbewußt tätig ist.“

Die Mitglieder der Bundespressekonferenz dürfen um so mehr auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den in Bonn akkreditierten Journalisten und dem Parlament hinweisen, als die Presse einen integrierenden Bestandteil im politischen Leben der Demokratie bildet. Sie haben für diese Zusammenarbeit wiederholt in Schreiben und persönlichen Rücksprachen Vorschläge unterbreitet, die leider nicht zu den für Parlament und Presse gleich wünschenswerten Erfolgen genutzt wurden. Deshalb vor allem auch: erscheint ihnen die unsäglich und verallgemeinernde Kritik, die in der 88. Sitzung des Bundestages an der Presse geübt wurde, unbegreiflich und sie bedauern es, daß ein Abgeordneter, der sich gegen diese Verallgemeinerungen wandte, von nahezu allen übrigen Abgeordneten niedergeschrien wurde.

Die in Bonn akkreditierten Journalisten sind trotzdem bereit, sich für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Parlament zur Verfügung zu stellen. Sie erheben jedoch schärfsten Einspruch gegen die Diffamierung der Presse in ihrer Gesamtheit und geben der Erwartung Ausdruck, daß ihr Einspruch in geeigneter Form vor dem Bundestag Würdigung findet. Die Bundespressekonferenz möchte keinen Zweifel darüber lassen, daß sie im Interesse des Ansehens ihrer Mitglieder und der deutschen Presse überhaupt, sich zu weiteren Schritten zu bewegen sehen würde, wenn die Vorfälle des 22. September, den bereits eine große Anzahl von Abgeordneten als „schwarzer Tag des Parlaments“ bezeichnet hat, nicht in gerechter und sachlicher Weise bereinigt werden könnten.“

Neue Demonstrationen in Oesterreich

Verkehr im Wiener Sowjetsektor teilweise lahmgelegt - Auch in Graz kam es zu Unruhen

Wien. Die Kommunisten Oesterreichs setzten ihre Demonstrationen gegen die von der Regierung vorgesehene Preis- und Lohnregelungen fort. Im russischen Sektor von Wien verließen Arbeiter und Angestellte der von den Sowjetbehörden betriebenen Fabriken ihre Arbeitsplätze und marschieren in Gruppen von 200 bis 500 Personen durch die Straßen, wobei sie Straßenbahnen und Omnibusse, die ihnen gerade in den Weg kamen, am Weiterfahren hinderten.

Sie vermieden es aber, sich in die Wiener Bezirke zu begeben, die von den Westalliierten besetzt sind, oder in den internationalen Sektor, in dem starke Polizeiaufgebote alle Zufahrtsstraßen und die Regierungsgebäude bewachen.

Im amerikanischen Sektor Wiens sind vier Demonstranten von der Polizei festgenommen worden. Bisher wurde nur von einem Todesfall in Zusammenhang mit den kommunistischen Unruhen berichtet. Es handelt sich um einen Demonstranten, der einem Herzschlag erlag, als er versuchte, die Angestellten der Wiener Elektrizitätswerke zum Streik zu bewegen.

Die Wiener Polizei hat, wie jetzt bekannt wird, ferner einen sowjetischen Offizier verhaftet, der in Zivilkleidung eine der Marschgruppen anführte, die am Vortag durch die Polizeibestrafungen bis vor das Bundes-

kanzleramt vorgedrungen war. Wie verriet wurde der Offizier zwei Stunden im Innenministerium festgehalten und nach Feststellung seiner Personalien wieder freigelassen.

In Tulln, 35 km westlich von Wien halten die Kommunisten immer noch eine Eisenbahnbrücke über die Donau besetzt, alle anderen Eisenbahnstrecken nach Wien sind dagegen wieder für den Verkehr frei.

Die großen Demonstrationen fanden in der von den Briten besetzten Industriestadt Graz, der Hauptstadt der Steiermark, statt. Hier versuchten ungefähr 8 000 Arbeiter die Sperrketten der Polizei, die mit 4 000 Mann aufmarschiert war, zu durchbrechen, um in das Gebäude der Provinzialregierung zu gelangen. Schließlich wurde ihnen gestattet, eine dreißigköpfige Delegation in das Regierungsgebäude zu entsenden. Diese kehrte aber nach einer halben Stunde unverrichteter Dinge zurück. Sie hatte eine größere Lohnerbhöhung, als in der Regierungsverordnung vorgesehen, gefordert. Die Arbeiter beschlossen dann, Fabrikversammlungen abzuhalten, um ihre nächsten Schritte zu beraten. Es wird angenommen, daß mehrere Tausend Arbeiter die Arbeit niedergelegt werden.

In Linz und Steyer in der amerikanischen Zone veranstalteten die städtischen Anzeigenblätter einen zweitägigen „Warnstreik“, bei dem Steyer Autowerken wurde die Arbeit durch einen Sitzstreik unterbunden.

Die Zange schließt sich fester

Auflösung der eingeschlossenen nordkoreanischen Verbände scheint anzunehmen

Tokio (UP). Die durch Vollendung der gewaltigen Zangenbewegung hergestellte dreihundert Kilometer lange Frontlinie der UN-Truppen von Seoul im Norden bis Tschinju im Süden wird laufend verstärkt. Ihr Südteil schiebt sich gegen stellenweise noch recht starken Widerstand rasch nach Westen vor. Auch der Vormarsch an der Ostküste macht gute Fortschritte. Die Auflösung der eingeschlossenen gegnerischen Verbände scheint anzunehmen.

Dem Kommando der achten amerikanischen Armee zufolge konnten die südkoreanischen Verbände im Ostsektor der Front Geländegewinne von 15 bis 25 Kilometern erzielen. Utschin und Tschungjang (an der von Jeonju nach Nordwesten verlaufenden Straße gelegen) wurden von ihnen besetzt. Einheiten der 24. amerikanischen Armee nähern sich Taedon. An der Ostküste stieß die südkoreanische Hauptstadtdivision gegenüber nur leichtem Widerstand fast fünfzig Kilometer über Jeonju hinaus nach Norden vor.

Das Stadtgebiet von Seoul ist jetzt etwa zu drei Vierteln gesäubert. Marine- und Luftkräfte haben das Haus erreicht, in dem sich die amerikanische Botschaft befand. Sie hielten das Sternensymbol der Stadt halten an. Immer wieder sind heftige Explosionen zu hören. Sie rühren von Munitionslagern oder Treibstofflagern der Nordkoreaner her, die in Flammen stehen. Im Stadtkern, 500 m nördlich des Regierungsgebäudes, haben sich zwei Säuberungskolonnen der Marine- und Luftkräfte vereinigt.

Keine Deutschen dabei...

Immer wieder auftauchende Berichte, daß in der Sowjetunion vermißte deutsche Soldaten auf dem koreanischen Kriegsschauplatz aufgetaucht und in amerikanische Gefangenschaft geraten seien, veranlaßten die United Press zu einer Rückfrage bei den zuständigen Stellen in Korea. Stabsoffiziere des 10. Korps und der 8. Armee erklärten dazu, daß sich unter den Gefangenen keine ehemaligen deutschen Soldaten befänden. Sie versprechen, diese Angelegenheit im Auge zu behalten.

Bradley: Östlich des Rheins!

US-Generalstabschef über Verteidigung Washington (UP). „Die Atlantikmächte müssen ihre erste Verteidigungslinie östlich des Rheins errichten oder aber sie laufen Gefahr, Deutschland an die Sowjetunion zu verlieren“, erklärte General Bradley, Chef des gemeinsamen amerikanischen Generalstabs. Bradley sprach sich im Verlauf einer Rede vor Mitgliedern des amerikanischen Presseklubs für eine Wiederbewaffnung Westdeutschlands aus. Gleichzeitige befürwortete er von militärischen Gesichtspunkten aus die Errichtung von Stützpunkten in Spanien und Irland.

Das Ende einer Karriere.

Spruchkammerpräsident beging Selbstmord Bremen (UP). Der 46jährige ehemalige Bremer Spruchkammerpräsident Dr. Brassel beging in seiner Wohnung Selbstmord. Gegen Brassel waren von der Staatsanwaltschaft Ermittlungen eingeleitet worden, da er zu Unrecht den akademischen Titel geführt haben soll und Zweifel an seiner juristischen Vorbildung bestanden. Außerdem lag aus Dessau ein Haftbefehl aus dem Jahre 1946 gegen ihn vor.

„Liberté“ auf Grund gelaufen

Vor der Hafeneinfahrt von Southampton Southampton (UP). Der französische Ozeandampfer „Liberté“, ehemals „Europa“, lief vor der Hafeneinfahrt von Southampton auf Grund. Fünf Schlepper sind ausgelaufen, um das Schiff wieder freizumachen. Die „Liberté“ befand sich auf dem Wege von Le Havre nach New York und sollte zuvor planmäßig Southampton anlaufen. Die bis jetzt vorliegenden Meldungen geben noch

keine Anhaltspunkte, wie weit die Manövrierfähigkeit des Schiffes eingeschränkt ist.

Die Grube brennt noch immer

Die Leichen von 47 Bergarbeitern geborgen Creswell, England (UP). Das Feuer, dem in der Creswell-Kohlengrube 80 Bergarbeiter zum Opfer fielen, ist noch nicht erloschen. Bisher konnten 47 Leichen geborgen werden, nachdem Bergungstruppen in den Schacht einstiegen und sich durch dicke Rauchschwaden zu den Verunglückten vordrängten. Es wird damit gerechnet, daß nicht alle Toten geborgen werden können.

Bisher 70 Tote geborgen

Die Unwetterskatastrophe im mittleren Atlas Casablanca (UP). Die in der von einer Überschwemmungskatastrophe heimgesuchten Oase Sefrou inmitten des Atlasgebirges tätigen Rettungskolonnen haben bisher 70 Leichen aus dem Schlamm geborgen. Wie bereits berichtet, wird angenommen, daß mindestens 100 Menschen den Tod fanden, nachdem die Oase und die umliegenden Gebiete von den infolge wolkenbruchartiger Regengüsse über die Ufer getretenen Flüsse überschwemmt wurden. Tausende von Menschen sind obdachlos geworden und müssen von den Rettungskolonnen versorgt werden.

In Edelsteinen aufgewogen

Agas Gewicht bringt 1,5 Mill. Dollar ein Karatschi (UP). Der 73jährige Aga Khan, das geistige Oberhaupt der mohammedanischen Ismaeliten-Sekte, wird demnächst von seinen Anhängern — etwa einer Million Menschen — sein Körpergewicht in neun verschiedenen Sorten von Edelsteinen, darunter Diamanten, Smaragden, Rubinen und Saphiren, erhalten. Aga Khan, einer der reichsten Männer der Welt und Schwiegervater der Schauspielerin Rita Hayworth, wog 243 englische Pfund, als er in Bombay und Darassalam im Jahre 1946 in Diamanten aufgewogen wurde. Zehn Jahre vorher, wurde er in Bombay und Nairobi (Ostafrika) in Gold aufgewogen. Man glaubt, daß es 3 Millionen Rupien (etwa 1,5 Millionen Dollar) kosten würde, ihn in Edelsteinen aufzuwiegen.

Riesenbrücke über den Großen Belt?

Gewaltige Probleme für die Konstrukteure - Arbeiten in 60 m Wassertiefe

Dänische Brückenbauingenieure befassten sich seit Jahren mit dem Gedanken, nach dem Kleinen Belt nunmehr auch über den Großen Belt eine riesige Brücke nach dem Norden zu schlagen. Zur Zeit sind Eisenbahn- und Verkehrsmittel immer noch auf die Schiffsfähre angewiesen.

Die Inselreiche Nordeuropas wurden im Laufe der Jahrzehnte durch ein ganzes Brückensystem zu einer Verkehrseinheit zusammengefaßt. Seitdem 1872 die Fähre von Fredericia am Kleinen Belt nach dem gegenüber liegenden Strich auf Fünen eröffnet wurde, befaßten sich die interessierten Staaten mit Konstruktionsplänen. Im Jahre 1884 tauchte das erste Projekt der Kleinen-Belt-Brücke auf. Lange Zeit blieb es allerdings beim Planen. Erst im Jahre 1935 konnte der Bau unter maßgeblicher Beteiligung deutscher Firmen fertiggestellt werden. Die silberhell leuchtende Brücke hat die durchaus bemerkenswerte Länge von 1299 Metern und eine lichte Höhe von 33 Metern.

Kurz nach Vollendung dieser großen Aufgabe taten die Brückenbauer den ersten Schritt, um die Insel Seeland über die kleine Insel Møn mit Falster zu verbinden. Auch die Erwägungen dieses Baues greifen bis in das Jahr 1887 zurück. Als im Jahre 1903 die Fähre Gedser-Warnermünde eröffnet wurde, kam man darauf zurück, weil die Bahnlinie über den Stornström fährt und der Bauplan dadurch eine höhere Bedeutung gewann. Die Spezialisten prüften alle techni-

Kein Schuß Pulver geht los... Ein Mittel gegen den Krieg entwickelt - Aber wie wird es angewendet?

Obwohl nach statistischen Feststellungen über 80 Prozent aller Forscher und Spezialkräfte im Augenblick wieder irgendwie für den Krieg arbeiten, gibt es doch eine gute Zahl Wissenschaftler, die sich prinzipiell nur mit dem Frieden dienenden Problemen befassen. Sie lehnen es ab, die negative Seite chemischer, physikalischer und technischer Ergebnisse weiter auszubauen und widmen ihr ganzes Können dem Fortschritt der Friedenswirtschaft. Wenn sich dabei gelegentlich ein Mittel gegen den Krieg finden läßt, wird ihm verständlicherweise besonderes Augenmerk geschenkt, zumal dann plötzlich auch die Kriegsforscher Interesse bekunden, weil sie eine Verteidigungswaffe darin wittern.

Wundermittel Sulfotan

Die Verhüttung unter den amerikanischen Atomforschern war eine außerordentlich große, als kürzlich ein Kollege aus der „Friedenschemie“ behauptete, er könne in einem neuen Weltkrieg mit seinem Präparat jeden Schuß Pulver verhindern. „Sulfotan“ hieß das Wundermittel, über das sich das States Department nur den Kopf zerbrechen brauche, wie es den feindlichen Waffen beizubringen sei.

Ein Staubkörnchen dieser geheimnisvollen Zusammensetzung soll mindestens 5 Pfund gutes Schießpulver wertlos machen. Eine entsprechend größere Menge also unter Umständen ein ganzes Munitionsdepot. Und dabei braucht der Stoff gar nicht gewissermaßen durch Umrühren im Pulver verteilt zu werden. Sowie er merkt, daß er sich im Pulver befindet, beginnt seine fast ungläubliche Wirksamkeit von allein. Infanterie und Artillerie müßten vergeblich darauf warten, daß die Kugel das Rohr verläßt. Flieger könnten wohl Bomben werfen, diese detonierten jedoch nicht. Bei entsprechender Änderung der chemischen Formel soll sogar die „wertvolle“ Atombombe mit ein paar Penny Aufwand zu einem nicht explodierenden Brocken“ werden.

Hier sitzt der Haken

Leider erweist sich dieses großartigen Mittel gegen den Krieg als ungeheuer schwer anwendbar. Verschiedentlich wurden Befürchtungen ausgesprochen, das Sulfotan könne unter Umständen zu Sabotageakten im eigenen Land verwendet werden, weshalb das Herstellungsverfahren noch mehr als das Atombombengeheimnis zu hüten sei. Wie schon bemerkt, dürfte das chemische Mittel zur Zersetzung des Pulvers gegen feindliches Militär kaum in Aktion treten können; denn es ist praktisch unmöglich, jedes Geschöß zu öffnen und in der Kartusche etwas Sulfotan unterzubringen. Es bliebe also nur die Möglichkeit, bestgeschulte Agenten in Munitionsfabriken zu entsenden, wo sie Pulver und Sprengmittel vor ihrer Abfüllung gewissermaßen mit Sulfotan infizieren müßten, so daß die Infanteristen, Artilleristen und Bombenschützen mit dem nächsten Nachschub ihr blaues Wunder erleben. Bei der in den Großstaaten mit allen Raffinessen ausgebauten Spionageabwehr scheint das natürlich so gut wie ausgeschlossen.

R. v. B.

Generalkonsulat in Amsterdam. Die niederländische Regierung teilte offiziell mit, daß das neue deutsche Generalkonsulat in Amsterdam errichtet werde.

IG-Bergbau maßregelt Jugendsekretäre. Der Vorstand der Industriergewerkschaft Bochum hat im Zusammenhang mit den Störaktionen der FDJ in Bochum eine Anzahl Jugendsekretäre mit sofortiger Wirkung suspendiert.

„Freiwillige für Europa“. Die deutsche Gruppe einer neuen Europa-Bewegung wurde in Lindau gegründet. Die Organisation, die bereits in Frankreich, Italien und der Schweiz besteht, heißt „Freiwillige für Europa“.

Rasche Hilfe für Südostasien. Der britische Wirtschaftsminister Gaiskell forderte auf der Konferenz der Commonwealth-Minister, daß den Staaten Südasiens mit aller Beschleunigung praktische Hilfe in ihrem Kampf gegen den Kommunismus gewährt werden müsse.

Umschau in Karlsruhe

Karlsruher Jugendring will über Ausschluss der FDJ beraten

Karlsruhe (Swb). Die dem Karlsruher Jugendring angehörenden Karlsruher Jugendverbände wollen demnächst auf einer Sonderstunde über den Ausschluss der FDJ aus dem Jugendring beraten. Ein Vertreter der „Falke“ hatte kürzlich während einer von der FDJ beantragten Diskussion über den „Kampf um den Frieden“ im Karlsruher Jugendring erklärt, wenn die FDJ nicht bereit sei, zwei bestimmte Telegramme „hinter den Eisernen Vorhang“ zu senden, werde er den Ausschluss der FDJ aus dem Jugendring beantragen. In einem dieser Telegramme sollte die FDJ den Krimi in Moskau auffordern, sich aktiv an der Arbeit der UN zur Erhaltung des Friedens zu beteiligen. Das zweite Telegramm an das Zentralamt der FDJ in Berlin sollte die sofortige Zulassung sämtlicher Jugendorganisationen in der sowjetischen Besatzungszone fordern. Die Vertreter der FDJ im Jugendring hatten es abgelehnt, derartige Telegramme abzusenden.

Dr. Pünder fordert Wiederherstellung des Deutschen Sängerbundes

Karlsruhe (Swb). Der Präsident des Kölner Männergesangsvereins, Staatssekretär Dr. Pünder, setzte sich dieser Tage während eines kurzen Aufenthaltes der Kölner Sänger in Karlsruhe für die Wiederherstellung des ehemaligen Deutschen Sängerbundes ein. Der Kölner Männergesangsverein hielt sich auf seiner Riederreise von Rom für kurze Zeit in Karlsruhe auf. Die Stadt Karlsruhe hat die Kölner Sänger eingeladen, an dem badischen Liederfest zu Pfingsten kommenden Jahres in Karlsruhe teilzunehmen.

Nordbadische BDA-Tagung

Karlsruhe. Auf der Tagung des Landesverbands Nordbaden im Bund Deutscher Architekten (BDA) wurden vor allem Fragen des Berufsschutzes behandelt. Das Recht zur Führung des Titels Architekt kann nur durch die vorgeschriebene Ausbildung und Prüfung erlangt werden. Die Architekten des BDA dürfen nicht selbst Bauunternehmer sein, sondern sollen nur planend und bauleitend wirken.

Aus der badischen Heimat

Messerstecherei in Pforzheim

Pforzheim (Swb). Kürzlich wurde nachts in Pforzheim ein Bürger der Stadt von einem Artisten durch Messerstiche schwer verletzt. Ein Personenkraftwagen, der mit mehreren Tuchhändlern und Artisten besetzt war, fuhr vor einem Hotel in Karlsruhe auf einen parkenden Personenkraftwagen auf. Als der Besitzer des Wagens den Schaden an seinem Auto besah, wurde er von den betrunkenen Insassen des anderen Wagens überfallen und mit dem Messer verletzt. Die Polizei verhaftete zwei Messerstecher.

Millionenbeträge für Schulneubauten

Pforzheim (SWK). Oberbürgermeister Dr. Brändenburg teilte auf einer Pressebesprechung u. a. mit, daß die Stadt für Schulneubauten rund 500 000 DM erhalten habe. Der Betrag ist um rund 100 000 DM geringer als im Vorjahre. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Landgemeinden in Nordbaden stärker berücksichtigt würden als früher. Die übrigen Städte im Landesbezirk Nordbaden erhielten vergleichsweise ähnlich hohe Beträge wie Pforzheim, so Mannheim rund 650 000 DM, Karlsruhe 525 000 DM, Heidelberg rund 190 000 DM und Bruchsal, das in Anbetracht seiner katastrophalen Schulraumnot besonders bedürftig sei, rund 230 000 DM.

Nächtliche Straßenschlacht

Grötzingen (SWK). In einer der letzten Nächte kam es in Grötzingen zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf einer der Beteiligten mit einem Stein zu Boden geschlagen wurde. Er erlitt eine schwere Kopfverwundung sowie einen Rippenbruch. Nachdem ein Teil der Streitenden weitere Verstärkung erhalten hatte, drangen diese in ein Haus ein, in welches sich die andere Partei zurückgezogen hatte. Die Hausbesitzerin, welche die Eindringlinge zurückweisen wollte, wurde zu Boden geworfen und ebenfalls erheblich verletzt. Dem weiteren Sturm auf das Haus, an welchem mit Steinen und Flaschen die Fenster eingeworfen wurden, setzte die Eingreifen der Polizei ein Ende, die nach längerer Zeit die Ruhe wieder herstellte.

Deutscher Forstwirtschaftsrat auf dem Schauinsland

Freiburg (Gd). Auf dem Schauinsland bei Freiburg begann unter dem Vorsitz von Freiherr von Perfall, Bayern, eine Tagung des Deutschen Forstwirtschaftsrates und seiner Fachauschüsse für Holzmarkt, Steuerfragen, Ertragssteigerung, Rechtsfragen und Forstpolitik. Etwa 70 Teilnehmer aus allen Bundesländern und Westberlin nahmen daran teil. Im Vordergrund der Beratungen stehen die Frage der Holzpreisregelung, Probleme der Lastenausgleichs für die Forstwirtschaft und das Thema Ertragssteigerung im Bauernwald. Die Beratungen dauern vier Tage.

Regierungserklärung über die Südweststaatsfrage

Ministerpräsident Dr. Maier: Keine Regeln über Auslegung der Volksbefragung

Stuttgart (Swb). Der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Maier, betonte am Mittwoch vor dem Landtag in Stuttgart in einer Regierungserklärung, die Freudenstädter Beschlüsse vom 15. April 1950 hätten keinerlei Regeln über die Auslegung der Ergebnisse der Volksbefragung enthalten. Damit dementierte Dr. Maier die Erklärung der südbadischen Regierung, daß man in Preudenstadt vereinbart habe, die Stimmen bei der Volksbefragung in Gesamtbaden und in Gesamtwürttemberg getrennt auszuwählen und auszuwerten.

Ministerpräsident Dr. Maier führte u. a. weiter aus, es verrate ein „mehr als formales Denken“, wenn man sich bei einer Gesamtzahl von über 2,1 Millionen gültig abgegebenen Stimmen an 10 614 Stimmen klammere, um das Land Baden wiederherzustellen, das Land Württemberg-Baden aufzulösen und den geplanten Südweststaat zu vereiteln. Die Mehrheit von 16 614 Stimmen, die in Gesamtbaden für die Wiederherstellung der alten Länder abgegeben wurde, sei weder von Südweststaatlern noch von Altbadenern abgegeben worden. Es seien die Stimmen derjenigen, die einer „seltsamen Parteilinie“ gefolgt seien, welche nichts anderes gewollt habe, als Verwirrung zu stiften und der Unordnung die Bahn zu bereiten. Die Politik der Freiburger Regierung habe nun einmal nicht so eine Durchschlagskraft, daß Südbaden mit seinen 1,3 Millionen Einwohnern den nordbadischen Landesteil mit 1,5 Millionen Einwohnern, das gesamte Land Württemberg-Baden mit 4 Millionen und schließlich das ganze Südwestgebiet mit 6 Millionen Einwohnern majorisieren könne.

Garantien für Baden

Die Regierung von Württemberg-Baden sei bereit, dem an Bevölkerungszahl etwas schwächeren Gesamtland Baden bei der Schaffung eines Südweststaates ausreichende Garantien dafür zu geben, daß es nicht durch das volkreichere Württemberg majorisiert werden könne. Diese Garantie könne durch eine partielle Besetzung des vorbereitenden Verfassungsausschusses sowie durch eine in den beiden alten Ländern gesondert zu veranstaltende Volksabstimmung über einen gemeinsamen Verfassungsentwurf gegeben werden. In der Regierungserklärung wird dann weiter festgestellt, das Abstimmungsergebnis habe gezeigt, daß überall dort, wo sich die Bevölkerung Badens und Württembergs durch tägliche Berührung kenne, der „Schwabenschreck“ keine Propagandawirkung mehr habe.

Verständnis für Karlsruhe

Ministerpräsident Dr. Maier betonte, man müsse dem Abstimmungsergebnis der Stadt Karlsruhe volles Verständnis entgegenbringen. Es sei das gute Recht einer Stadt, für die Verbesserung ihrer Position zu kämpfen. Die Landeshauptstadt Stuttgart würde sich in der gleichen Lage auch nicht sang- und klanglos in ein solches Schicksal fügen. Indessen seien für keine Stadt in Württemberg-Baden so große Opfer gebracht worden, wie gerade für Karlsruhe und die Regierung werde nach wie vor bestrebt sein, die wirtschaftliche Erholung der Stadt zu fördern. Obwohl das „grob-loyale Verhalten einzelner Beamten“ registriert worden sei.

Dr. Maier sagte, er habe seinen Ohren nicht getraut, als ein Abgeordneter des Landtags am vergangenen Montag in der Rundfunksendung „Echo aus Baden“ mit seiner „wohlvertrauten Stimme“ erklärt habe, das Abstimmungsergebnis der Kreise Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land und Bruchsal sei so zu werten, daß diese Kreise nicht mehr dem Lande Württemberg-Baden angehören wollten.

ten. Er warne vor solch hemmungslosen Bewertungen. Wenn man diese Konsequenz des nordbadischen Abgeordneten auf Gesamtbaden anwenden wollte, so würde von diesem Lande nur ein Torso übrigbleiben, ein überschaubares Ländchen von Bruchsal bis in Richtung Basel. Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die Zeit für den Südweststaat arbeite.

Ein Antrag des KPD-Fraktionsvorsitzenden Leibbrand, in eine Aussprache einzutreten, wurde abgelehnt. Als der Abgeordnete Kühn (CDU-Karlsruhe-Land) eine Erklärung abgegeben wollte, wurde er vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß dies nun nicht mehr möglich sei. Kühn sagte, er behalle sich vor, später eine Erklärung zu geben, „oder auch nichts zu sagen“. Die Frage werde ohnehin auf einer „anderen Ebene erörtert werden“ (Zwischenruf: auf dem Schlachtfeld).

Für entlassene alte Beamte

Im weiteren Verlauf der Sitzung beauftragte dann das Plenum auf Antrag der CDU die Regierung, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, nach dem die über 65 Jahre alten Beamten, die seinerzeit auf Befehl der Militärregierung entlassen worden waren, künftig Ruhestandsgeldempfänger werden sollen. Die Sprecher der drei Regierungsparteien waren durchweg der Ansicht, daß mit einem solchen Gesetz an diesen Beamten begangenes Unrecht wieder gutgemacht werden müsse.

Zwei Anträge der SPD- und der KPD-Fraktion, in denen eine angemessene Winterbeihilfe für Minderbemittelte und die Erhöhung der Fürsorgeerlössätze um 30 Prozent verlangt wurden, überwies der Landtag an den Finanzausschuss.

Ein Abänderungsentwurf zum Gesetz über die Unterbringung der ehemaligen Spruchkammerangehörigen in anderen Stellen wurde vom Plenum des Landtags an den Rechtsausschuss überwiesen.

Hilfe bei Unwetterschäden

Der Landtag ersuchte sodann auf Antrag des Landwirtschafts- und Ernährungsausschusses die Regierung, für die von schweren Unwetterschäden betroffenen landwirtschaftlichen Betrieben die Einkommen- und Umsatzsteuerzahlungen auszussetzen oder zu erlassen. Zu einer großen Anfrage über Hilfemaßnahmen der Regierung zur Behebung der Hagelschäden in den Gemeinden Sulzbach an der Murr, Oppenweiler, Strümpfelbach und Bad Rietzenau sagte Landwirtschaftsminister Stöck (CDU), die Regierung könne Betrieben, die nicht gegen Hagelschlag versichert seien, keine staatliche Hilfe zukommen lassen. Den geschädigten Betrieben wolle man Steuererleichterungen gewähren. Minister Stöck schätzte die Hagelschäden im Jahre 1950 in Württemberg auf 7 Millionen DM, in Nordbaden auf 12 Millionen DM. In einem anderen Antrag des Landwirtschafts- und Ernährungsausschusses, der vom Plenum gegen eine Stimme angenommen wurde, wird die Regierung aufgefordert, die Zwangsverpachtung von Schafweiden nur in dringenden Fällen anzuordnen.

Schließlich verabschiedete der Landtag in drei Lesungen ein Gesetz, das die am 30. März 1933 angeordnete Kürzung der Tagelöhner und Heilensentschädigungen für Mitglieder der Inventurbehörde und der Nachprüfrichter aufhebt.

Das Landtagswahlgesetz

Die vom Landtag geplante Aussprache über das von der Höben Kommission vorläufig suspendierte Landtagswahlgesetz wurde vertagt, weil noch keine Antwort der Höben Kommission auf die am Dienstag in Stuttgart ausgearbeiteten Vorschläge vorlag.

Erweiterung des Kabinetts Wohleb?

Aufnahme nordbadischer Politiker?

Freiburg (UP). Politische Kreise in Freiburg sagten am Mittwoch, eine Umbildung des südbadischen Kabinetts stehe unmittelbar bevor. Staatspräsident Wohleb sei gewillt, aus dem Ergebnis der Volksbefragung die Konsequenzen zu ziehen. Er wolle in das südbadische Kabinett auch nordbadische Politiker aufnehmen. Nach Möglichkeit solle auch die SPD an der Regierung beteiligt werden. Dies sei bei Besprechungen mit Vertretern der nordbadischen CDU am Montag und Dienstag herausgekommen. Kreise der CDU in Nordwürttemberg bestätigten die Verhandlungen zwischen Wohleb und der nordbadischen CDU. Aus der CDU in Stuttgart verlautet, derartige Schritte kämen nicht überraschend. Man sei entsprechend vorbereitet.

Gesamtbadische Tagung der Altbadener

Freiburg (Gd). Die Arbeitsgemeinschaft der Badener veranstaltete am kommenden Samstag in Freiburg eine gesamtbadische Delegiertentagung, von der wichtige Beschlüsse im Zusammenhang mit dem Ausgang der Volksbefragung erwartet werden. Am Montag tritt in Freiburg der Landesverband der südbadischen CDU zusammen, um zu dem Ergebnis der Volksbefragung Stellung zu nehmen.

CDU berät über Volksbefragung

Karlsruhe (Swb). Der Landesverband der CDU Nordbadens wird am Samstag in Karlsruhe zusammentreten. Es soll die Lage besprochen werden, die sich aus dem Ausgang der Volksbefragung ergeben hat.

Landtagsabgeordneter legt Mandat nieder

— (Swb). Der württemberg-badische Landtagsabgeordnete Wolf (SPD Pforz-

heim) hat dem Präsidium des württemberg-badischen Landtags mitgeteilt, daß er sein Mandat niederlegen wolle.

Aus den Nachbarländern

FDJ-Treffen im ganzen Land verboten

Stuttgart (UP). Die von der FDJ statt des „Marsches der 100 000“ nach Dortmund in Württemberg-Baden vorgeschene „Erststagedemonstration“ wurden vom württemberg-badischen Innenministerium verboten. Die FDJ hatte in Württemberg-Baden zwei Demonstrationen, je eine in Eßlingen und in Mannheim geplant. Das Innenministerium bezeichnet die beabsichtigten FDJ-Treffen als „Bedrohung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ und weist in dem Dekret die Landespolizei und die Kommunalpolizei der zwei Städte an, gegen alle FDJ-Versuche, das Verbot zu umgehen, sofort und mit allen Mitteln einzuschreiten. Das Verbot bezieht sich gleichermaßen auf alle übrigen Städte des Landes. Die FDJ zählt in Württemberg-Baden etwa 3 000 bis 4 000 Mitglieder.

Was hat Kamm dem Landtag geschrieben?

Stuttgart (Swb). Der ehemalige Befreiungsminister Kamm (SPD-Schönmörf) hat dem württemberg-badischen Landtag ein Schreiben eingereicht, das sich mit den Beanstandungen des Landtags an der Haushaltsrechnung des Befreiungsministeriums in den Jahren 1946 und 1947 befaßt. Das Schreiben Kamm wurde am Mittwoch zusammen mit einer Stellungnahme des Befreiungsministeriums über dieselbe Angelegenheit dem Finanzausschuss überwiesen. Der Inhalt des Schreibens und die Stellungnahme des Ministeriums wurde nicht bekanntgegeben.

Bauernschulen in Württemberg-Baden

Stuttgart (VWD). Die Bauernschularbeit in Württemberg-Baden wird nach Mitteilung des Landesbauernverbandes im kommenden Winter wieder aufgenommen werden. Für den württembergischen Landesteil werden Bauernschulen in Hohenbach (Kreis Ohringen) und in Wernau eingerichtet. Für Nordbaden wird die Bauernschule auf der Gernburg im Kreis Tauberbischofsheim ihren Lehrbetrieb fortsetzen. Auch die Bauernschule des Kreises Crailsheim in Kirchberg (Jagt) wird weitergeführt. Außerdem ist beabsichtigt, eine weitere Bauernschule in Markgröningen zu eröffnen. Die Schulen werden von der Stiftung „Bauernschulwerk Württemberg-Baden“ geführt und wirtschaftlich von den berufsständischen Organisationen des Bauernturns getragen.

Kinder spielten bei der Fliegerbombe

Leimen (Swb). Im Gemeindefeld des Städtchens Leimen bei Heidelberg wurde dieser Tage von der Landespolizei eine 250-Kilogramm-Fliegerbombe entschärft und dann abtransportiert. Nach Aussagen des Leimener Gemeindefelders ist die Bombe ohne Warnungstafel oder Einfriedigung sechs Jahre lang an der gleichen Stelle in der Nähe eines Waldwegs gelegen. Kinder hätten wiederholt bei der Bombe gespielt. Von der Heidelberger Landespolizei wurde erklärt, daß ihr das Vorhandensein der Bombe „erst seit dem 28. Dezember 1949“ bekannt sei.

„Schillergau“ im Schwäbischen Sängerbund wird gegründet

Ludwigsburg (Swb). In Ludwigsburg soll am 8. Oktober der „Schillergau“ im Schwäbischen Sängerbund gegründet werden. In diesem Gau sollen sämtliche Gesangsvereine der Landkreise Ludwigsburg und Backnang zusammengefaßt werden. Die Gründung des „Schillergaus“ erfolgt im Rahmen der Neuorganisation des „Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern“, die am 7. Mai 1950 in Reutlingen beschlossen worden war.

Die „Wohnmaschine“ von Marseille

Der französische Architekt Le Corbusier baut die „ideale Stadt der Zukunft“

Von unserem Korrespondenten

B.G. Marseille. Der französische Architekt Le Corbusier — mit bürgerlichem Namen Charles Edouard Jeanneret — ist auch bei uns kein Unbekannter. Er gab der modernen Architektur in Deutschland und im Ausland zahlreiche starke Impulse. Trotzdem ist er ein Einzelgänger geblieben, ein Prophet in der Wüste und eine Art Picasso der Architektur, dessen revolutionäre Pläne viel gerühmt und meistens nicht ausgeführt wurden. Der jetzt 62jährige sieht mit einer gewissen Zerknirschung auf sein Lebenswerk von 29 Häusern zurück, von denen die meisten nur Privatbauten waren. Ein kleiner Trost ist die Tatsache, daß er ebenso viel Bücher geschrieben hat, die seinem Namen bekannter gemacht haben als seine Häuser.

Haus der Sechzehnhundert

Eine letzte große Chance erhielt Le Corbusier nach dem letzten Kriege in Marseille. Hier darf er endlich seine Gedanken über die moderne Stadtplanung und die „Wohnungsmaschine“ des 20. Jahrhunderts an einem größeren Objekt verwirklichen. Die französische Regierung stellte ihm am Südwestrande der Stadt ein Gelände für den Bau eines Hauses zur Verfügung, das einmal 1 600 Menschen Wohnraum geben soll. Es ist also nach üblichen Begriffen eine kleine Siedlung, für die an anderer Stelle etwa 150 Zweifamilienhäuser und außerdem zahlreiche Geschäftshäuser, Verwaltungsbüros und Gewerbebetriebe gebaut werden müßten. Bei Le Corbusier ist das gesamte Leben der Siedlung in einem Hause vereinigt.

Das Riesenhaus enthält alles, was der moderne Stadtmensch zum Leben und Wohnen braucht. Zwei Etagen sind zum Teil vorbehalten für Einkaufsstraßen mit Bäckerei, Fleischerei, Blumenladen und Geschäften für die täglichen Gebrauchsartikel. Außerdem liegt hier ein kleines Hotel mit 17 Zimmern für die Gäste der 1 600 Bewohner des Hauses. Im 8. Stockwerk finden wir ein ausgezeichnetes Restaurant, im obersten Stockwerk schließlich ein Krankenhaus, Kindergarten, Bücherei, Zahnärzte und Apotheken. Die Krönung des Hauses und zugleich eine Lieblingsidee von Le Corbusier ist der Dachgarten mit einer Turnhalle, Laufbahnen, Sonnenplätzen und einem Plautschbecken. Je drei Etagen haben eine gemeinsame Waschküche mit elektrischen Waschmaschinen. Charakteristisch für das Äußere des Hauses, das im übrigen ein regelmäßiger großer Würfel ist und ein Fabrikgebäude erinnert, sind die etwa 12 Meter hohen Betonstempel, auf denen das ganze Haus ruht wie auf einem Pfahlrost. Der Zweck dieser Pfahlbauweise besteht darin, konventionelle Gesetze des Verkehrs aufzuheben. Der Fußgänger kann überall unter dem Haus hindurchgehen und auf diese Weise manchen Weg abkürzen.

Auf scharfen Widerspruch

Trotz dieser Annehmlichkeiten scheint Le Corbusier mit seinen architektonischen Experimenten und auch mit dem neuen Haus in Marseille, das im nächsten Frühjahr fertig sein soll, gerade bei seinen Landsleuten auf scharfen Widerspruch zu stoßen. Es sind in erster Linie nicht sachliche Argumente, sondern die Anhänglichkeit des Franzosen an die von seinen Ahnen ererbten Vorstellungen von Leben und Wohnen. Der Südfranzose, und diese Besonderheit scheint Le Corbusiers Normalbauweise nicht zu berücksichtigen, liebt es, sich im Freien zu bewegen, herumzufantazieren, gemütlich zum Einkauf in die Stadt zu schlendern und sein Stammtisch zu besuchen. Alles das fällt in dem neuen Haus weg, die Gewohnheiten seiner Bewohner sind in gewissem Sinne vorgeschrieben. Wo bleibt dann der Charme des französischen Lebens?

Aus der christlichen Welt

Hirtenbrief der deutschen Bischöfe

In einem auf der Fuldaer Bischofskonferenz des deutschen Episkopats beschlossenen gemeinsamen Hirtenwort der deutschen Bischöfe zur Definition des Dogmas der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel wird klar herausgestellt, daß in dem Augenblick, da der Papst „ex cathedra“ d. h. als oberster Lehrer der Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitten einen verbindlichen Glaubenssatz verkündet, nicht mehr der Mensch allein am Werk sei, sondern der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, der Hl. Geist hinzutrete. Darum dürfe es niemand unter den Katholiken geben, der nicht bereitwilligen Herzens und bedingungslos dem Spruch des obersten Lehramtes den schuldigen Glaubensgehorsam leistet. Aber selbst rein menschlich gesehen sei jeder katholische Christ davon überzeugt, daß der Papst einen so wichtigen Schritt nicht tue, bevor er nicht sehr viel um die Erleuchtung des Hl. Geistes gebetet habe und ohne auch allen menschlichen Fleiß an die Erforschung der Wahrheit aufgewandt zu haben. Deshalb habe der Papst am 1. Mai 1946 eine Rundfrage an alle Bischöfe des katholischen Erzkreises gerichtet, um die Meinung seiner Mitbrüder im kirchlichen Lehramt zu erforschen. Selbst nach der fast einstimmigen Zustimmung der Bischöfe habe Pius XII. noch mehrere Jahre des Betens und Studierens vorübergehen lassen, ehe er sich zu diesem großen Schritt entschloß.

Die Bischöfe geben weiter ihrer Überzeugung Ausdruck, daß die Lehre von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel unmittelbar in die Problematik unserer Zeit hineinspreche. Sie gebe unserem Denken über den Tod eine wesentlich christliche Richtung, indem sie darauf hinweise, daß der Tod nicht der Ausklang des irdischen Lebens sein solle, sondern vielmehr der „Sold der Sünde“ bis einmal das Leben eines neuen kommenden Weltzustandes anbreche. Deshalb müsse auch aus dieser Lehre neues Leben quellen. „Laßt uns darum würdig uns vorbereiten auf die kommende Verkündung“, so schließt der Hirtenbrief, „laßt uns bitten um reiche Frucht aus dieser wahrhaft frohen Botschaft! Dann wird der Allerheiligentag 1950 zu einem Höhepunkt dieses an großen Ereignissen so reichen Hl. Jahres.“ (CND)

Wege zu echter Staatsautorität

Mit dem Begriff der staatlichen Autorität und den mit ihnen zusammenhängenden Fragen beschäftigten sich führende Männer der Justiz, aus der Politik, der Wissenschaft und hohe Beamte des öffentlichen Lebens, Bürgermeister und Oberbürgermeister in konstruktiven Vortragsreden vor der Evang. Akademie in Herrenalb. Die Lösung dieses Problems muß zweifellos als die Voraussetzung für die Gesundung der gesamten Verhältnisse in allen Lebensbereichen angesehen werden, um in gemeinsamer Bestimmung neue Wege zu einer echten Autorität des Staates zu suchen.

Staatsrechtler Professor Dr. Scheuner-Bonn zeichnete die Grundlagen der Autorität und die Wege zu ihrer Wiederherstellung in seinem fundierten Vortrag über „Christ und Obrigkeit — Macht und Autorität“. Die gegenseitige Verantwortung von Regierung und Regierten, ihre innere Bindung zueinander bezeichnete er dabei als die wichtigste Quelle der Staatsautorität. Das Wesentliche sei aber hier immer die Frage nach dem Menschen und nach dem sittlichen Handeln des einzelnen. Der Staatsbürger habe nicht nur soziale Forderungsrechte, sondern auch soziale Verpflichtungen.

Bundestagsabgeordneter und Europaparlamentarier Dr. Gerstner behandelte die Er-

kennnisse aus seiner politischen Tätigkeit, untersuchte die Gründe für die noch bestehende Labilität der staatlichen Ordnung und stellte die Elemente heraus, die fest und unabdingbar als Grundlage für das politische Leben anzusehen sind. Im übrigen müsse das Verständnis der Masse geschult werden, daß eine qualitative Veränderung vor sich gehe, wenn ein Parteiführer Minister werde und nun nicht mehr nur für seine Wähler, sondern als Fachminister für sein Ressort dem ganzen Volk einschließlich der Opposition verantwortlich sei. Die Aufgabe der Presse sei es, an der Wahrheitsfindung und Meinungsbildung mitzuwirken. Die Presse sei eine Instanz, der die Führung des Volkes mit anvertraut sei. Dr. Gerstner bezeichnete abschließend die Schaffung einer Ersten Kammer, die aber aus anderen Quellen als die Parlamente hervorgehen müsse, als dringend notwendig.

In die außerordentlich lebhaft und fruchtbare Diskussion griffen u. a. Landesbischof D. Bender, einige höhere Beamte und Bürgermeister, Universitätsprofessoren und Anwälte aus ganz Baden ein. Dabei wurden auch Fragen der inneren und äußeren Sicherheit des Staates gestreift, zu denen sich auch Prof. Dr. Peter Brunner-Heidelberg von der Werte theologischer Überlegungen aus äußerte.

Bedeutender römischer Kongreß

Unter der Schirmherrschaft der Religiösen Kongregation findet in Rom vom 26. November bis 9. Dezember ein Kongreß statt, der sich mit der Prüfung gewisser Gesichtspunkte des klösterlichen Lebens beschäftigt wird. Der Kongreß wird unter Umständen große

Rückwirkungen auf das gesamte Leben der Kirche haben und möglicherweise bedeutende Änderungen im Sinne einer Angleichung der Aufgaben der Orden an die Forderungen des modernen Lebens bringen, ohne jedoch den religiösen Stand der Ordensleute und kanonischen Konstitutionen der Orden und Kongregationen selbst zu berühren. Dem ersten Vortrag des Kongresses wird P. Lombardi S.J. halten, der kürzlich in der Zeitschrift der Jesuiten „Civitas Catholica“ bemängelte, daß gewisse Orden und Kongregationen den lebendigen Kontakt mit dem Volke verloren hätten und offen für ein der Jetztzeit angepaßtes Apostolat eintrat. Erstmals sind auf dem Kongreß auch die neugegründeten Säkularinstitute vertreten, deren Mitglieder die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ablegen, aber nicht in klösterlicher Gemeinschaft leben. (CND)

Deutsche „KZ-Priester“ beim Papst

Papst Pius XII. begrüßte im Rahmen einer „Volksaudienz“ in Castelgandolfo mit besonderer Herzlichkeit die anwesenden 87 „KZ-Priester“, die mit dem bayrischen Pilgerzug nach Rom gekommen waren und erklärte in deutscher Sprache: „Unser besonderer Gruß gilt zuerst den deutschen Priestern, die in den vergangenen Jahren in den NS-Lagern gelitten haben. Opfert jene Jahre auf für die Lebenden und Toten, die mit euch zusammen gelitten haben und verteidigt auch weiterhin unso unerschrockener den Hl. Glauben, je anschaulicher ihr dort die Not der Menschen ohne Gott kennenlernten konntet“. Der Hl. Vater erteilte den Priestern seinen besonderen Segen und bat sie, dem Münchner Erzbischof, Kardinal Faulhaber, seine herzlichsten Grüße zu überbringen. (CND)

Gegen Stockholmer „Friedensmanifest“

Der Internationale Katholische Frauenbund.

der auf der ganzen Welt rund 38 Millionen Mitglieder zählt, lehnt in einer Erklärung das Stockholmer „Friedensmanifest“ als eine neue kommunistische Propagandamethode ab, die in keiner Weise von wahren Friedenswirlen besetzt sei. Von einem wahren und dauerhaften Frieden könne keine Rede sein, „solange die Sowjetunion die Unruhen schüre, die die ganze Welt verwirren“. Wahrer Friede könne nur dann herrschen, wenn jedes einzelne Mitglied der menschlichen Gesellschaft Frieden mit Gott gemacht habe und das Gebot der Nächstenliebe in die Tat umgesetzt worden sei. (CND)

Deutschland im Direktorium der Pax Romana

Auf der Verbandsagung der Pax Romana in Boulogne (Holland), die dem Amsterdamer Weltkongreß vorausging, wurde Deutschland zusammen mit Kanada, Peru, Südamerika, Japan, Frankreich, Portugal und Rumänien in das Direktorium der Pax Romana gewählt. Die deutsche Vertretung übernimmt die Vorsitzende der Katholischen Deutschen Studenten-Einigung Heinz Thiel (Köln). (CND)

Evangelische Antwort auf die Glaubensfrage

Der Evangelische Bund, der einem zur „Heimkehr nach Rom“ rufenden Katholizismus nicht ein bloßes protestierendes Nein entgegenhält, sondern in gründlicher Auseinandersetzung mit den religiösen Strömungen der Zeit die reformatorische Antwort auf die Glaubensfrage des deutschen Volkes geben will, erwartet die Teilnahme führender Theologen an seiner Generalversammlung in Göttingen vom 7. bis 9. Oktober. Der Präsident des Bundes, Prof. Dr. Borkmann (Heidelberg) spricht über „Das Verhältnis der Konfessionen im heutigen Deutschland“, Prof. Dr. Kühneth (Erlangen) über „Christusglaube und Marienverehrung“ und Prof. Dr. Hermann (Greifswald) über „Luthers historische und theologische Bedeutung als Gegenwartsproblem“. Unter Leitung von Prof. Dr. Fendt findet eine Einführung in die gegenwärtige Lehrgehalt des katholischen Glaubens statt.

Erster Weltkongreß der Heilsarmee-Jugend

In London fand der erste Weltkongreß der Heilsarmee-Jugend statt, an dem 1300 Jugendliche aus allen Teilen der Welt, darunter auch aus Deutschland, teilnahmen. Zu einer großen Kundgebung in der Albert-Hall waren Vertreter der Regierung, des Diplomatischen Korps und der englischen Kirchen erschienen. (CND)

Weltreise durch die lutherischen Kirchen

Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Dr. Michelfelder, hat von Genf aus eine Weltreise angetreten, die ihn durch Asien und Australien über Nordamerika Ende Oktober nach Europa zurückführen wird. Die Reise soll einer engeren Verbindung der Genfer Zentrale des Weltbundes mit den lutherischen Kirchen der verschiedenen Erdteile dienen.

Jahrhundertfeier der deutschen Methodisten

In Gegenwart von Vertretern befreundeter Kirchen, der Bremer Behörden und einer großen Gemeinde weihte Bischof Dr. Sommer (Frankfurt) die neubaute Erlöserkirche der Muttergemeinde des deutschen Methodismus in Bremen, wo vor einem Jahrhundert Dr. L. S. Jakob die erste methodistische Predigt auf deutschem Boden gehalten hat. Im Blick auf die schicksalhafte Situation, in der sich das christliche Abendland befindet, nannte der Bischof den schlichten Neubau, dessen Errichtung binnen eines Vierteljahres außerordentlicher Opfersinn der Bremer Gemeinde und tatkräftige Hilfe amerikanischer Methodisten möglich gemacht habe, ein Bollwerk gegen die dämonischen Mächte des Hasses in der Welt ringsum.

ZUM RÄTSELN UND RATEN

Visitenkartenrätsel

T. T. H. NATTENDI
HERNE

Welchen Beruf hat dieser Herr? Wr.

Silbenrätsel

af — dber — de, di — e, ei, en, er — gen, ger, gold, grant — heits, ho — i, in — ka — lan, land, li, la, lo — man, men, mei, mi, mo — ne, neh — pa, pas — rat, rauch, rhein, ri, ru — sa, schah, sen, si, sier — ta, tag, ti, to, to — wer — zi.

Aus den Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. jüdischer König im 19. Jahrhundert vor Christi 2. Titel islamit. Herrscher 3. Erdteil 4. Bergkristall 5. Auswanderer 6. nordwestrussisches Küstenland 7. bedeutender indischer Staatsmann 8. Widerruf 9. Stadt in Mittelfranken 10. der Nibelungenschatz 11. Behälter für Regenwasser 12. bekannter nordamerikanischer General 13. europäischer Staat 14. Fluß in Norditalien 15. Einrichtung der Vereinten Nationen.

Lösungen

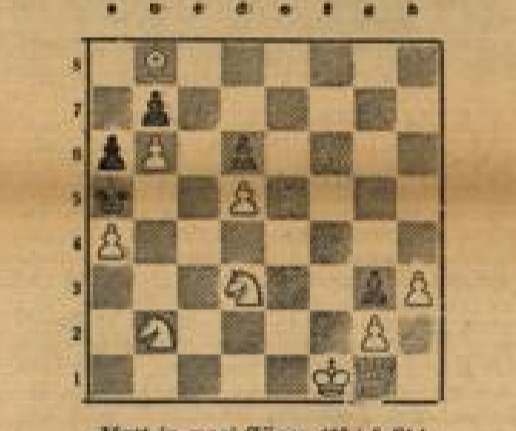
„Spure in der Zeit, so hart du in der Not.“
 1. David 2. Sultan 3. Asien 4. Quarz 5. Emigrant 6. Lapland 7. Alexander 8. Sibirien 9. Aachen 10. Nibelungen 11. Regenwanne 12. Sherman 13. Italien 14. Po 15. UNO

SCHACH-ECKE

Merkwürdiger Lösungszug!

Aufgabe von R. B. Wenzel

Gewiß, es ist kein großes Kunststück, mit solcher Übermacht den schwarzen König mattzusetzen; aber der Weg dazu müht zumindest den Partiesteiler merkwürdig an! Nur ein stiller und fernab legendärer Zug führt zum Ziel!



Matt in zwei Zügen (10+5 St.)

Lösung: 1. Dgl-h1! Ein schönes „Opfer der Wirkungskraft“, das Eckfeld h1 ist der einzige Platz der weißen Dame, so daß Schwarz nun 1... Kdxb6 spielen kann. Weiß schafft das Matt auch ohne seine kaltgestellte Dame: 2. Sa3-e4 matt.

Edmund Sabott: Der Angeklagte schweigt ...

Copyright by Verlagsgesellschaft E. S. Sabott

14. Fortsetzung

Lilo verzog den Mund, als sie hörte, daß Charlotte auf Lönnes Verteidiger warten wollte. „Was will denn der von dir?“ fragte sie. „Was ist das überhaupt für einer?“

Charlotte hatte noch nicht geantwortet, als Henius schon aufleuchtete. Er trug nun einen weiten, fauchigen Mantel von bräunlich heller Farbe, war aber barhäuptig. Die weiße Binde, die zu seiner Robe gehörte, hatte er abgelegt. Von der stundenlangen, anstrengenden Verhandlung war ihm nichts anzumerken. Er war frisch und gutgelaunt wie am Morgen und wirkte noch jugenhafter. Als er Charlotte in Gesellschaft eines jungen Mädchens erblickte, blieb er stehen und musterte sie. Dann kam er näher. „Das Fräulein Schwester?“ fragte er.

Lilo hatte wirklich eine große Familienähnlichkeit mit Charlotte. Sie ließ sich mit ihm bekannt machen und sah ihn aufmerksam und ein wenig verwundert an. Er bemerkte dies, als er ihr die Hand gab. „Sie modern mich, als ob ich auf Sie einen geradezu niederschmetternden Eindruck mache.“

„Niederschmetternd? Nein. Das ist falsch. Aber einen unerwarteten.“

„Wieso?“ erkundigte er sich belustigt. „Was haben Sie denn erwartet?“

Lilo war in der ganzen Familie berüchtigt, weil sie hemmungslos genau das sagte, was sie dachte. Charlotte bekam es mit der Angst, konnte aber nicht mehr eingreifen.

„Was ich erwartet habe? Ich weiß nicht recht. Einen Mann jedenfalls, der nach einem Rechtsanwalt aussieht.“

„Tu ich das nicht?“

Sie schüttelte den Kopf und musterte ihn noch immer.

Er wollte wissen, wie nach ihrer Meinung ein Rechtsanwalt aussehen müsse.

„Schwer zu sagen! Aber ich dachte, wer sein ganzes Leben damit verbringt, ein so gefährliches Volk zu verteidigen, Schufte und Schurken, wer fortwährend mit Zuchthaus und Gefängnis und schlimmeren Sätzen zu tun hat...“ Sie stockte, und ihr wurde klar, daß sie im Begriff stand, etwas Kränkendes zu sagen.

Henius lachte. „Das müßte abfärben, mein Sie? Sie haben sich vorgestellt, ein Strafverteidiger müßte im Laufe der Zeit selber ein bißchen kriminell aussehen?“

„Möglich! Aber Sie haben keine Spur davon!“ versicherte sie tröstend.

„Herzlichen Dank! Wahrscheinlich kann ich mich nur großartig verstellen.“

Lilo lachte ein wenig, antwortete aber nichts. Sie warf einen unsicher fragenden Blick auf Charlotte, als wolle sie sich bei dieser Auskunft darüber holen, was eigentlich von ihm zu halten sei. Aber von Charlotte kam keine Antwort.

Henius hatte auf der andern Straßenseite seinen Wagen stehen und schlug ihnen vor, für ein paar Stunden ins Freie hinauszufahren. Nach einer Verhandlung wie der heutigen halte er sich den Nachmittag möglichst frei. Es gebe nichts Besseres als eine Fahrt ins Blaue, wenn man Meabit vergessen wolle.

Lilo war bedenklieh, auch Charlotte schüttelte den Kopf. Sie würden zu Hause erwartet, und außerdem sei sie mit den Gedanken an Lönne und seine Zelle nicht in der Stimmung für eine Fahrt ins Blaue.

Lilo sagte: „Trinken wir doch irgendwo, wo's nett ist und sich plaudern läßt, eine Tasse Kaffee. Das dauert nicht lange und erfüllt auch seinen Zweck.“

Henius war einverstanden damit, und sie begaben sich zu seinem Wagen. Er fuhr dem Westen zu.

Charlotte fürchtete, Henius habe sie um

dieses Zusammensein nur gebeten, um noch einmal zu versuchen, sie als Zeugin gegen Frau Borbeck zu gewinnen. Sie war unschlüssiger denn je. Besonders in Lilos Gegenwart wäre ihr ein Gespräch darüber peinlich gewesen.

Henius war taktvoller, als sie glaubte. Er sprach kein Wort von dem Prozeß, so sehr Lilo auch darum bat. Sie betreten ein Kaffeehaus am Kurfürstendamm, nahe bei der Gedächtniskirche. Bei dem schönen Wetter hatte man die Tische und Stühle schon auf die Terrasse hinausgestellt. Belehnt man die Mäntel an, so konnte man draußen sitzen und zusehen, wie der unaufhörliche Strom der Fußgänger und des Verkehrs vorüberzog.

Lilo verlor schließlich die Geduld, als weder Charlotte noch Henius ihr erzählen wollten, was sich an diesem ersten Tag ereignet hatte.

„Erzählen Sie, bitte!“ sagte Henius zu Charlotte. „Ich bin selber neugierig, wie Sie alles darstellen werden. Wenn das Gehirn der Fachleute sich heiß gelaufen hat, weiß vielleicht eine kluge Frau weiter.“

Lilo lachte. „Klinge Frau! Hast du gehört, Lolott? Nun kannst du nicht mehr nein sagen. Hilf also dem Fachmann mit deiner Weisheit!“

Als sie hörte, daß Hartung Selbstmord begangen haben sollte, ließ sie fassungslos die Hände sinken. „Sich selbst hat er erschossen? Und trotzdem dies ganze Theater? Warum eigentlich?“

„Weil man daran zweifelt, daß Lönne die Wahrheit sagt.“

„Herrgott, das muß sich doch feststellen lassen! Ich denke, es gibt Sachverständige, für die so 'was eine Kleinigkeit ist!“

„Herr Doktor Henius meint...“

Lilo wandte sich geradezu empört an ihn: „Nun, was meinen Sie?“

„Daß wir morgen erleben werden, wie gegen die Selbstmordbehauptung Sturm gelaufen wird und Lönnes Aussagen zerrupft und zerrückt werden.“

„Sie glauben also auch nicht daran?“

Henius zog die Schultern hoch. „Wenigstens

nicht alles, was Lönne uns glauben machen möchte. Hätten Sie heute zugehört, und könnten Sie morgen zuhören, so würden sich Sie daran zweifeln, daß Hartung sich selbst erschossen hat.“

„Ja, was soll denn aber sonst geschehen sein? Tot ist Hartung! Irgend jemand muß es getan haben! Lönne sagt, er ist unschuldig daran, und ich glaube ihm. Dann muß also ein anderer...“

Ein Schweigen entstand. Henius sah von einer zur andern. Charlotte wich seinem Blick aus. Lilo hatte die Augen weit geöffnet, und es glitzerte darin wie von Jagdeifer. „Ja, wer...?“ murmelte sie. „Hat denn noch niemand an... an die liebreiche Witwe gedacht, wie mein Großvater sie immer nennt?“

Charlotte erschrak so sehr, daß sie erblaute. „Um Gotteswillen, Lilo! Was redest du da?“

„Ich beantwortete eine Frage, entgegnete Lilo gleichmütig.“

„Aber das ist sinnlos!“

„Wehalb sinnlos?“ warf Henius rasch ein. Charlotte zuckte ratlos die Achseln. An ihrer Stelle antwortete Lilo.

„Mag es auch sinnlos sein, so kann man's doch mal überlegen, nicht wahr? Und ich meine Lönne benimmt sich so sonderbar, daß man glauben muß, er steckt für irgend jemand seinen Kopf in die Schlinge. Das hast du ja selber gesagt, Lolott. Und für wen tut man so 'was Gefährliches? Für eine Frau natürlich! Und welche Frau kommt hier in Frage? Frau Borbeck selbstverständlich. Ich finde also, es war gar nicht so sinnlos, was ich gesagt habe, nicht wahr, Herr Doktor?“

Henius lächelte und wollte wohl Charlottes Antwort abwarten, ehe er seine eigene Meinung aussprach.

Charlotte sagte: „Und ich wiederhole, daß so ein Verdacht Unsinn ist. Vor ein paar Tagen habe ich noch mit Frau Borbeck gesprochen. Sie hätte sich ganz anders benommen, wenn sie ein schlechtes Gewissen hätte.“

Fortsetzung folgt.

DIE ERZÄHLUNG

Die Hexe meiner Jugendjahre

Von Karl Konrad

Meine Vaterstadt in der früheren Provinz Posen zählte rund zwanzigtausend Einwohner und war national, religiös und rassistisch stark gemischt. Die damit zusammenhängende Eigenbrüttelei wurde als selbstverständlich hingenommen. Nur einmal jährlich, an Kaisers Geburtstag, häuschte eine etwa 70prozentige Beleuchtung der Häuser eine Art Gemeingefühl vor. Wir deutschen Kinder spielten mit Leidenschaft „Räuber und Gendarmen“ und Soldaten. Kein Wunder! Unsere Stadt hatte einen Polizeidirektor in blauer Uniform mit rotem Kragen und blauroter Nase, dazu einen Säbel, der in einer Lederhülle steckte. Dann und wann pilgerte er mit einer Trommel in den vielhöflichen Straßen umher und kündigte mit einem Schlegel Bekanntmachungen an. Eigentliche Polizeiwalt übte er nur selten, höchstens daß er einmal einen Betrunknen bis zur Ausschüttung einsperrte.

Daneben hatten wir zwei „Gendarmen“ in grünen Uniformen mit blauem Kragen: einen zu Pferde und einen zu Fuß — stattliche Leute, die ihre 12 Jahre „bei den Preußen“ abgedient und den Zivilversorgungsschein erworben hatten. Auf der Brust trugen sie die berühmte Dienst- oder Saufschalle des „Zweiflers“. Mitunter führten sie einen Landstreicher oder sonst einen harmlosen Gesetzesübertreter ins Gerichtsgelände im Rathaus ab. Räuber gab's beim besten Willen nicht.

Das Vorbild unserer Dreiheit fürchte auf unsere Spiele ab; nur schufen wir das in unserer Einbildung, was uns das Leben vorenthielt: romantische Kämpfe zwischen Ordnungsmacht und Banditen. Wozu hatten wir den „Schänderhannes“ gelesen, den „Rinaldo Rinaldini“ und Schillers „Räuber“?

Die Soldatenspieler wurde von Klima und Umwelt hervorgerufen. Wir hatten zwar keine Besatzung, wie sie früher einmal in den östlichen Kleinstädten die Regel war; aber seit den siegreichen Kämpfen gegen Dänemark, Österreich und Frankreich waren erst 1 1/2 bis 2 Jahrzehnte verflossen, und die Väter wurden nicht müde, uns aus den Rauchwolken ihrer Feldtabakspfeifen heraus von ihren Erlebnissen in Feldsiedland zu erzählen. Nicht ruhmvoll, sondern gar blutdürstig und rachsüchtig, sondern nur als von dem Aconteur ihres Lebens. Das Soldatenwesen war selbstverständlich wie die Luft, die alle umgab. Nicht als Ausfluß einer besonderen Kriegslust, das damals noch unbekanntes „Militarismus“, sondern als vaterländische Überlieferung und Grundlage des staatlichen Daseins. Um das Heer drehte sich alles. Das mußte so sein. Der Herr Amtsrichter prunkte bei den Aufmärschen des Kriegervereins in dem Waffenkleide eines Offiziers des Beurlaubtenstandes. Auch der Doktor war gelegentlich in seiner goldtragenden Uniform als Stabsarzt der Landwehr zu bewundern. Wenn über dem offenen Grabe eines alten Soldaten drei Ehrensäulen erröhnten, so war das keine Kleinigkeit. Immer von neuem betretende es uns Kinder, daß die kleine Musikkapelle beim Zuge zum Friedhofe Choräle in langsamem Schritte abspasste, bei der Rückkehr dagegen flotte Märsche schnetterte. Das eigentlich Soldatische in seiner unbedingten Rückständigkeit war uns eben noch nicht aufgegangen. Wurden Rekruten ausgehoben, so waren abends die „Gezogenen“ mit Straßen ge-

schändet und wie die Freigekommenen gehörig blau. Sonntags zogen die Bauernburschen in hohen Stiefeln und Reservemützen zur Kirche. Hin und wieder kam ein Umlauber auf Besuch, und wir lernten die verschiedenfarbigen Paradeuniformen des deutschen Heeres kennen.

Wie die Alten sangen, so zwitscherten wir Jungen. Es war ja niemand da, der uns zu etwas Besseren und Geschwiebenerem angeleit hätte. In der Freizeit waren wir auf uns allein angewiesen. Wir spielten Soldaten und spielten mit Soldaten, d. h. aus Blei oder Zinn. Die Alten förderten es durch Duldung, Wohlwollen und entsprechende Geschenke. Auch sie kannten's und wußten's ja nicht besser.

Unser Hauptkampfsplatz lag hinter den Scheunen und Gärten, auf Wiesen oder Stopp-



pefeldern. Der Weg dorthin führte uns an dem Hause einer alten polnischen Bäuerin vorbei. Wir hatten es eilig, gewiß; trotzdem blieben wir stets an ihren Fenstern. Hier stand nämlich ein riesiger gebogener Säbel in Stahlscheide, den der verstorbene Bauer einst aus Frankreich mitgebracht hatte. Er war nicht viel kleiner als wir selbst; aber der Gedanke, ihn unzugürtet und mit geschwungener Plempe gegen den Feind zu galoppieren, war berauschend. Doch wie zu der ersehnten Waffe gelangen?

Der Hort wurde nämlich von einer Hexe gehütet. Wie im Märchen. Die kinderlose Bäuerin stand bei uns Kindern in einem zweifelhaften Rufe, und nicht bloß bei uns. Sie sollte einen Gelddrachen haben, der ihr dann und wann in feuriger Lebe durch den Scharstein nahe. Gewiß sah sie mit ihrem gekrümmten Rücken, ihrem gelben Gesicht, ihren verrunzelten Zügen, ihren zusammengegewachsenen Brauen und entzündeten Augen wenig schön aus. Aber sie deswegen als „Hexe“ zu brandmarken und zu behandeln, war weniger schön. Wenn sie sich auf der Straße zeigte, wichen wir ihr weit aus und versteckter uns. Aus sicherem Hinterhalt scholl es „Hexe!“ und fog ihr sogar ab und zu ein Stein oder Schneeball entgegen; Zeichen eines trüben Aberglaubens und einer rohen Gesinnung, die weniger uns Kinder belastete als die Erwachsenen. In unserm hinterwäldlerischen Neste, in dem nur einmal täglich die gelbe Postkutsche mit Trara ein-

rollte, herrschte eine Rückständigkeit, die sich schwer überbieten ließ.

Eines Tages wurde der Wunsch, den Reiter säbel zu führen, übermächtig in mir. Ich — ich wagte mich in das Spukhaus. Konnte es mir nicht ergeben wie Hünzel und Grete? Das Herz klopfte mir nicht schlecht, aber zugleich regte sich der Trotz: Nun gerade! Und jetzt geschah das Wunderbare. Auch wie im Märchen.

Die Hexe machte keine Miene, mich in den Koben zu sperren, um mich schlachtreif zu mätzen. Sie zeigte sich nicht im mindesten nachträglich-empört über die Beleidigungen, die wir Nichtsnutze ihr zugefügt hatten. Sie zeigte sich vielmehr so gütig und verständnisvoll gegen mein knabenhaft dreistes Ansinnen, daß ich tiefbeschämt war und mich für meine Spießgesellen mitschämte. Nicht nur, daß sie mir die Waffe ohne weiteres anvertraute, sie steckte mir auch ein paar Birnen und Äpfel in die Taschen und lud mich ein, wiederkommen, so oft ich wollte.

Das gab ein Hallo, als ich mit dem Pallasch anrückte. Wegen des bei seinem Erwerb bewiesenen Mutes rief man mich zum Oberbefehlshaber der Truppe aus. Es tat der Feierrlichkeit keinen Abbruch, daß das Wehrgehänge nur aus Bindfaden bestand, die Klinge stumpf war und der Arm zu schwach und daß man nicht erkennen konnte, ob der General am Säbel oder der Säbel am General hing. Es wurde ein Nachmittag voll kindlich-kindischen Stolzes, aber auch voll Neides der Kameraden. Und doch war alles überhört von einer inneren Unruhe, von der geheimen Trauer, jemanden so lange Unrecht getan zu haben, der es zuletzt verdient hatte. Vor dem Einschlafen weinte ich auf einsamem Lager heiße Tränen: etwas von der biblischen Weisheit „Samme feurige Kohlen auf das Haupt deines Feindes“ dämmerte mir auf.

Ich habe dann den Säbel noch manchmal entliehen, nimal alle der „Hexe“ nun achtungsvoll begegneten, und ihn immer gleich freundlich erhalten. Bis ich dann aufs Pennal und zur Universität kam, ganz in eine fremde Stadt übersiedelte und das Soldatenspielen ebenso vergaß wie den Säbel und seine Eigentümerin.



Zeichnungen: Hilde Schlötterbeck

Während der akademischen Ferien war ich einmal bei Verwandten in meiner Vaterstadt zu Besuch. Dabei wurde ich aufs Amtsgericht geladen. Dort händigte mir der Richter gegen ein paar Pfennige Erbschaftsteuer

— den Säbel aus, sonderbarerweise nicht in Offiziersuniform.

Die gute alte polnische Frau war gestorben und hatte mir das Stück erb- und eigentümlich vermacht. So handelte eine Frau, die nur gebrochen deutsch sprach, einst von uns Kindern überaus herzlich behandelt worden war und von mir viele Jahre nichts gehört und gesehen hatte! Ich wußte ihrem Vermächtnis keinen würdigeren Platz einzuräumen als in meinem Arbeitszimmer über dem Sofa: Klinge mit Scheide gekreuzt, immer blank geputzt. Nicht aus Lust an der Soldaterei, geschweige denn am Kriege, sondern als teure Jugenderinnerung im Verein mit einer Lehre, die mir das Leben selber eingebrannt hatte.

Immer wenn mein Blick die blitzende Waffe streifte oder Gäste danach fragten, immer tauchte aus Kindheitstiefen das Bild einer schlichten, edlen Frau auf, die viel besser gewesen war als ihr Ruf.

Wohnung und Säbel sind bei den Kämpfen in der offenen Festungsstadt vernichtet worden. Der Säbel, der seinen kriegerischen Zweck schon längst vergessen hatte, ist damit doch dem Kriege zum Opfer gefallen.

Man muß sich zu helfen raffen

Den Bewohnern der nordfriesischen Insel Röm oder Romö sagt man manchen Schildbürgerstreich nach. Einmal war es auf der Insel Mode geworden, rote Jacken zu tragen. Nur ein Mann, ein armer Robbenjäger und Transchlucker, Paul Moders, hatte keine rote Jacke. Er war aber ein Philosoph, und wenn ihn einer wegen seiner grauen Jacke fragte, sagte er, er wolle keine andere haben. Die Nachbarn neckten ihn dann und meinten, er könne sich nur keine rote leisten.

Nun kam den Romöern einmal der Gedanke, ihr Rathaus um einige Meter zu versetzen. Die ganze Insel beschäftigte sich mit der Angelegenheit und man stritt lange und heftig auf dem Thing, wie man's am besten angreife. Da trat Paul Moders vor und sagte, das Rathaus sei ja nur von wenigen Leuten gebaut; viele müßten es folglich leicht von der Stelle bringen können. Alle Mann sollten sich also gegen die Nordseite stemmen; auf die Südseite aber, einige Meter von der Mauer, solle man wisse, ob das Rathaus auch so weit geschoben eine rote Jacke hinlegen, damit man nachher sei.

Man fand den Vorschlag des Robbenjägers allgemein sehr verständig, und alle Leute gingen an die Nordseite des Rathauses und schoben. Nicht lange, da kam Paul Moders um die Ecke und meldete, das Rathaus stehe nun, wo es stehen sollte; von der Jacke sei nichts mehr zu sehen.

Die Romöer waren es wohl zufrieden und freuten sich, mit der Arbeit so bald zu Ende zu sein; sie konnten es aber doch am nächsten Sonntag nicht recht begreifen, wie Paul Moders zu einer roten Jacke gekommen war. O.H.

An der Schneegrenze

Die Unterwelt haucht aus der Felsengruft, Und Schatten drehen sich mit Nebelluft. Stoßende Winde fahren stachend drein, Geuölke weicht zurück und rollt sich ein. Die Alpenrose wirbt mit ihrem Rot, Besprüht mit Tau und eingesetzt vom Tod. Mit aufgereckten Armen starrt das Heer Der Latschen wie Ertrinkende im Meer.

Georg Schwarz

Christian Wagner, der Dichter der Blumen

Nachfolgend bringen wir einige Stellen aus dem Nachwort zur Auswahl von Christian Wagners Gedichten, die Georg Schwarz unter dem Titel „Der große Peterabend“ im Hans E. Günther-Verlag Stuttgart herausgegeben hat. Einige der charakteristischsten Blumen-gedichte Christian Wagners (geb. 1828 in Warmbrunn Witig, gest. 1918 ebendort) mögen dem Leser von dieser häuslichen Merkur-Figur einen Begriff geben.

„Es fällt auf, daß der blückerische Dichter keine Lobredneri seines blückerischen Standes anspricht und die Poese nicht durch die Andeutung seiner Berufskennntnisse bastardisiert. Vielmehr wird alles Wissen und gründliche Kennen, wobei die Fähigkeit seines scharfschneidenden Auges, dem selbst das Aufblitzen der Pflugschar im weitentfernten Acker nicht entgeht, zu rühmen ist, in die Bildschau des bewußten Künstlers aufgenommen. Festliche Erdenhäuslichkeit, wie sie im Gedicht vom „Blühenden Kirchbaum“ künstlerische Gestalt annimmt, wechselt mit sinnlicher Ergründung handgreiflicher Symbole, wie sie der Alltag in deutlicher Gegenständlichkeit vors Auge rückt. Landschaft in jeder Form drängt sich in das Innere der irdisch gebetteten Seele hinein, wird transparent, bedeutungsvoll, symbolhaft. Jede Art von irdischer Gefangenschaft und Verbannung ruft den erlösungsbegehrten Dichter auf den Plan, und immer findet er eine Mythe und damit eine Deutung, wie es gewesen sei, und zugleich zeigt er den Weg der Befreiung, indem er das Ableben, Auszuliden empfiehlt als den einzigen Weg in ein freieres, höheres Dasein. Jüngliche Tätigkeit gewinnt nun einen symbolischen Sinn, wird Weihe oder Entäuherungsakt, vom Körnerstreuen für die hungernden Vögel bis zum Pflanzen junger Bäume, die mit ihrem Blühen und Gedeihen die Verwehungsdecke der Erde entsühnen helfen. Nichts geschieht des handgreiflichen Nutzens wegen, sondern alles zum blühenden Heil...“

Seine Verse sind stilisiert, aufs feinste abgestimmt, Wirklichkeit und Traum schwanken auf musikalischer Woge ineinander, Erdentag

und Jenseitslandschaft fließen melodisch zusammen, Lichtkonturen entheben das Gegenständliche seiner Schwere.

Frage

Sage mir, ewiges Licht:
Ist nicht
Jegliche Blüte
Eine zur Wiedererscheinung gelangte ur-
Jegliche Rose [ewige Mythe?]
Eines verschleierten Dornstrauchs Apotheose?

Im Garten des Albergo del Sole, Pompeji

Tod und Leben, nahe hier beisammen,
Aschenurnen neben Rosenflammen,
Jeder Morgen ist ein Blumenbringer,
Jeder Blick streift einen Totenzwinger.
Und den Trümmerrest von Architraven
Überdecken siegreich der Agaven
Bläulichgrüne, riesige Rosetten;
Auf dem Boden nackte Amoretten;
Tonfiguren, Statuettentrümmer;
Und ich frag mich: Ob nicht auch im Zimmer,
Wo ich Fremdling gestern übernachtet,
Eine Aschenurne eingeschachtet,
Da im Traum ein Weib mit Kaha und Ruder
Mich willkommen hieß als ihren Bruder?

Syringen

Fast überirdisch dünkt mich euer Grüssen,
Syringen ihr, mit eurem Duft, dem süßen,
Nach Gelsterweise weiß ich euch zu werten:
Ein Duftgewang, er ist mir's von Verklärten.
Gott, wie ich doch in dieser blauen Kühle
Der Blumenwolke hier mich wohligh fühle!
Süß, heimlich ahnend, was hineinverwoben,
Wie fühl ich mich so frei, so stolz geboben!
Bin ich es selbst, das einstig Erdenwesen
Nun auch einmal zu solchem Glanz genesen?
Sind's meine Lieben, die, ach längst begraben,
In diesen Düften Fühlung mit mir haben?

Chrysaliden

Und an den Zweigen, den Ästen, den Kopf
[Lief unten,
Hängen zu Tausend, Tausend die glänzend
Chrysaliden [bunten
Im Werdetrieden...
Bis der schön bläuliche Tag
Leuchtet über die Berge
Und am Euphorbiengag
Sprengt der Puppen Särge.

Über Nietzches Lyrik

Seine Gedichte sind mit Elektrizität geladene Blumen. Vorsicht! — Wer sie berührt, bekommt Impulse des Lebens mitgeteilt.

Es ist Gewitterstimmung in seinen Gedichten. Sie haben eine hohe Spannung zwischen Geist und Gefühl, zwischen Witz und Leidenschaft. Epigrammatische Funken sprühen.

Er verfaßt gern Sprüche wie Luther, Logau, Lessing und Goethe. Was er indessen lehrt, ist die Unvernunft einer großen Lebensleidenschaft und die Seiltänzerweisheit des Verächters. Überwitzig scheut er den gesunden Menschenverstand des Herdenbürgers, durchschaut ihn — was ihm bleibt, ist Flucht und Einsamkeit.

Er hat der deutschen Lyrik verbalen Fluß, aggressive Bildlichkeit und tänzerische Exaktheit beigebracht. Seine Verse können lachen, schäkern, brennen und singen, nur weinen können sie nicht. Nietzche hat die Tropen und die Eispole in der Lyrik entdeckt.

Wo er in seiner Lyrik lehrt und uns zu überreden versucht, kommt er zu nahe an uns heran, wie Menschen, die Brillen tragen — in seiner ihm eigenen Ferne singt er wie ein Zauberer. Vielstid ist er der letzte, große Zauberer in der Lyrik. Er ist ein tanzender und rasender Derwisch, verglichen mit dem stilvollen Mönch Rilke, der noch zaubern konnte. Georg Schwarz

Mit der eigenen Waffe gefchlagen

Drei Stunden südlich von Augsburg, an der sogenannten Hochstraße, liegt das stattliche Dorf Bobingen. Wer es sich hier etwa einfallen läßt, zu fragen: „Wo geht's Bobingen zu?“, der bekommt Schimpf und Spott zu hören, ja gar mancher Vorwitzige hat darauf schon einen blutigen Kopf heimgetragen.

Die Erklärung ist folgende. Vor langer Zeit wurde einmal ein Bursche von Bobingen wegen einer Untat vor Gericht belangt. Der Beklagte wandte sich an einen Advokaten in Augsburg, der im Rufe stand, alles durchfichten zu können. Dieser gab ihm den Rat, sich vor Gericht blödsinnig zu stellen und auf jede an ihn gerichtete Frage die Antwort zu geben: „Bobingen zu!“ und dabei mit der rechten Hand unter der Nase von der rechten nach der linken Seite zu zeigen. Der Bursche befolgte den Rat und wurde, da weder ein Geständnis noch etwas anderes aus ihm herauszubringen war, vom Gericht schließlich entlassen.

Einige Zeit später kam er Geschäfte halber wieder nach der Stadt, wobei er dem Advokaten begegnete, der ihn neugierig nach dem Ausgang des Prozesses fragte. Nachdem er den glücklichen Verlauf gebört hatte, sagte er: „Nun ist es aber recht und billig, mich für diesen Rat zu belohnen; ich verlange für meine Bemühung nur 2 Karolin.“ Der Bursche aber warf dem Verblüfften ein „Bobingen zu!“ hin und bog um die Ecke. Der Advokat soll noch heute auf seine Bezahlung warten. O.H.

Zerstreut

Der ungarische Filmkomiker Szöke Szakall war wegen seiner Zerstretheit bekannt. Eine seiner Kolleginnen sagte daher zu seiner Frau: „Sie tun mir leid, es muß nicht immer ganz leicht sein, mit einem so zerstreuten Mann verheiratet zu sein.“

„Im Gegenteil!“ antwortete Frau Szakall, „manchmal ist das sogar sehr bequem. Ich brauche Szöke zum Beispiel nur einen Zahnstocher in die Hand zu geben, und gleich glaubt er, daß er schon zu Mittag gegessen hat.“ (Co-Pr)

Aus der Stadt Ettlingen

1951 noch mehr Blumenschmuck!

Von dem Blumenschmuck, den Ettlingen an Fenstern und Balkonen in diesem Jahr noch prächtiger als sonst angelegt hatte, ist das meiste noch in voller Farbglorie zu sehen. Auf dem Marktplatz wirkt vor allem das Hellrot der Geranien am dunkelroten Rathaus. Kommt man durch den Torbogen auf die Rathausbrücke so freut man sich jedesmal über den weißbunten Blumenschmuck am Fachwerkbau des Gasthauses zum „Kreis“, dessen Gäste sich ebenfalls lobend über diese Zier geäußert haben. In unserer Vorbetrachtung zum Blumenschmuckwettbewerb haben wir bereits darauf hingewiesen, daß auch in manchem stillen Winkel vorbildlicher Blumenschmuck angelegt worden ist, der ebenfalls mit einem Preis bedacht wurde. Durch richtige Pflege, für die man in den Ettlinger Gärtnereien beraten wird, kann man die Pflanzen bis in den Herbst gesund und kräftig erhalten.

Nachdem sich in diesem Jahr deutlich erwiesen hat, wie stark der Blumenschmuck zu einem schönen Stadtbild beiträgt, sollten sich im nächsten Jahr noch viel mehr Einwohner beteiligen. Dafür können schon während des Winters die Vorbereitungen getroffen werden. Für Balkone und Fenster kann man Blumenkästen anfertigen lassen. Es ist durchaus möglich, auch bei Fenstern mit Läden geeignete Kästen anzubringen und durch kleine Schutzgitter zu befestigen.

Feuerwehr-Medallien gesucht

Für eine Feuerwehr-Ausstellung werden gesucht:

- 1. Medaille für 30-jährige Dienstzeit in der Ettlinger Feuerwehr (blau-weißes Band);
2. Medaille für 40-jährige Dienstzeit mit bad. Fürstentum (gelb-rot-gelbes Band).
Wer diese Feuerwehr-Auszeichnungen aus altem Besitze gegen Bezahlung abzugeben bereit ist, wird gebeten, dies bei der Geschäftsstelle der „Ettlinger Zeitung“ zu melden.

Ettlinger Filmschau

„Liebesbriefe aus dem Engadin“

Seit gestern warten die Union-Lichtspiele mit einem Lustspiel auf, einem richtigen Louis-Trenker-Film, in dem außerdem Charla Rust, Erika v. Thellmann und Otto Wernicke in den Hauptrollen mitspielen.

Constance kommt mit ihrer Freundin auf die Einladung von Toni Anewanter, einem berühmten Skiläufer, nach St. Florian. Fast klang der Brief wie eine Liebeserklärung. Aber nicht nur diese Damen erhielten die Einladung, auch die übrigen Damen des Sildlehrgangs von Toni Anewanter hatten diesen Liebesbrief erhalten. Der Skilehrer wundert sich über die verliebten Augen, die ihm seine Schülerinnen machen, denn er wollte nichts von den Briefen, die der geschäftstüchtige Hotelbesitzer Viertinger aus St. Florian als guten Reklametrick ertadelt hatte. Toni werden am Ende des Sildlehrgangs die Briefe präsentiert. Gleichzeitig ergeht ein Haftbefehl gegen ihn. In Dorothy, eine Schülerin seines Kurses, hat er sich verliebt. Sie aber hält alles für Schwindel. Auf Skiern verfolgt Toni die geliebte Dorothy im Engadin-Express. Eine Trauszenen in London bildet den Abschluß des Stückes.

Der Film, der Heiterkeit und Aufregungen verursacht, zeigt wunderbare Bergaufnahmen. Louis Trenker spielt diesmal als Meister des Humors einen rechten „Louis-Trenker-Film“. Das Stück läuft nur noch heute.

D-Zug fährt in Schafherde, 20 Schafe getötet

In der Nähe der Schranke der Blockstelle Stützel zwischen Malsch und Bruchhausen weidete am Dienstag ein Schafhalter aus Malsch seine Schafe. Die Schranke ist an diesem Übergang dauernd geschlossen. Nur wenn ein Fahrzeug oder ein Fußgänger die Bahnlinie kreuzen will, werden die Schranken von der Blockstelle aus geöffnet. Der Schafhalter wollte mit seiner Herde auf die andere Seite des Bahnkörpers wechseln. Regen behinderte die Sicht. So kam es, daß er den D-Zug Karlsruhe-Basel zu spät bemerkte und seine Herde nicht mehr von den Gleisen treiben konnte. Der Zug rasste in voller Fahrt in die Herde. Dabei wurden 20 Schafe getötet. Der Schafhalter hatte vergessen in der Blockstelle nachzufragen, ob die Strecke frei ist, bevor er seine Tiere durch die Schranken trieb.

Nach Stuttgart

Bei genügender Beteiligung fährt am Freitag, 29. Sept., ein Omnibus nach Stuttgart zur Gartenschau und zum Cannstatter Volksfest. Abfahrt Bahnhof Ettlingen-Stadt 7.30 Uhr. Fahrpreis 6 DM. Karten bei Druckerei Graf, Schöllbronner Str. 5.

Sonderzug zum Deutschen Weinfest in Neustadt (Weinstraße) am 1. Oktober 1950

Für den kommenden Sonntag hat sich der „Fidele Sonntagsbummler“ eine fröhliche Weinfahrt in die Pfalz vorgenommen, die ganz im Zeichen des „Neuen“ stehen wird. Es geht nach Neustadt an der Weinstraße, wo an diesem Tage das Deutsche Weinfest mit der Wahl der Deutschen Weinkönigin seinen Höhepunkt erreichen wird. Auf dieser Fahrt sind allerlei nette Überraschungen vorgesehen.

Der Sonderzug verläßt Karlsruhe Hbf. um 7.38 Uhr. Er kann statt in Neustadt auch bereits in Markkammer-Kirchweiler oder Edenkoben aussteigen werden. Die Rückkunft nach Karlsruhe Hbf. erfolgt um 22.40 Uhr.

Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Karlsruhe Hbf. beträgt 3.10 DM. Anmeldungen nimmt die EZ bis Freitag nachmittag entgegen.

Helft Brände verhüten!

Brandverhütungsaufklärung

Von der Kreisbrandinspektion in Ettlingen wird dazu erläutert:

Die Feuerwehr ist nicht nur eine Brandbekämpfungsorganisation, sie soll auch in zunehmendem Maße vor allem zur Brandverhütung beitragen. Es muß immer wieder auf die Brandgefahren und deren Abwendung hingewiesen werden. Überall dort, wo diese Gefahren in der Bevölkerung vielfach noch durch Gleichgültigkeit oder Einseitigkeit mißachtet werden, sind Aufklärung und praktische Hinweise durch den erfahrenen Feuerwehrangehörigen nicht nur zu einem Gesinnungswechsel, sondern auch zu einer Änderung in der Sorgfalthaltung beizutragen. Wie oft und wie viel werden in der täglichen Verrichtung der Obliegenheiten, der Arbeit, im Straßenverkehr diese Dinge auf die leichte Schulter genommen? Wieviele Brände können durch Belehrung und Aufklärung vermieden werden. Auf die ständige Schärfung des Gewissens kommt es an. Eine Feuerwehr, die es durch nachdrückliche Brandverhütungsarbeit versteht, die Zahl der

Brände und deren Umfang durch unermüdlige Brandverhütungsaufklärung zu vermindern, erfüllt damit voll und ganz ihren Aufgabenbereich. Sie leistet einen ihrem Wesen und der Volkswirtschaft wichtigen Dienst, d.h. sie wird zur wirklichen Brandwehr ihrer Gemeinde.

In den Feuerwehren wird mit Hingabe und Eifer an der Schulung gearbeitet. Unser arm gewordenes Vaterland kann sich die Vernichtung seiner Habe und der Werte seiner Wirtschaft nicht leisten. Brandverhütung ist not und ein dringendes Gebot dieser Zeit. Die Feuerwehren tragen in Tat und Aufklärung zur Verminderung der Brandschäden bei. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Unfallverhütungswoche verwiesen, die den Sinn und Zweck verfolgte: schützt Leben und Gesundheit! Vorsicht ist keine Feigheit und Leichtsinns ist durchaus nicht dasselbe wie Mut. Im Gegenteil: Vorsicht ist meistens der bessere Teil der Tapferkeit. Gefahren lauern überall. Sie zu erkennen und zu vermeiden, Abwehr zu schaffen, ist unsere Aufgabe. H.S.

Politische Auswertung der Volksbefragung

Eine Unterredung mit Regierungsdirektor Landtagsabgeordneten A. Kühn

Die politische Auswertung der Volksbefragung vom 24. September steht augenblicklich im Mittelpunkt aller Gespräche im Lande Baden. Nachdem sich das badische Volk in seiner Mehrheit für die Wiederherstellung des Landes Baden ausgesprochen hat, sucht ein badischer Journalist Regierungsdirektor Adolf Kühn, der dem württembergisch-badischen Landtag als Mitglied angehört, auf, um sich mit ihm ausführlich über die politische Auswertung der Volksbefragung zu unterhalten. Landtagsabgeordneter Kühn beantwortete die an ihn gestellten Fragen in folgender Weise:

Frage: Wie beurteilen Sie die Lage nach dem Ergebnis der Volksbefragung? Halten Sie vor allem die Herstellung des Südweststaates noch für möglich?

Antwort: Die Lage ist in der Tat „noch komplizierter“ wie vorher. Die Mehrheit der gesamtbadischen Bevölkerung hat sich auf alle Fälle gegen den Südweststaat ausgesprochen. Wirkliche Demokraten können daran nicht vorbeigehen. Sie müssen die Konsequenzen ziehen. Ich halte den Südweststaat für erledigt.

Frage: Glauben Sie nicht, daß Südbaden nicht doch noch für den Südweststaat zu gewinnen wäre?

Antwort: Das halte ich für völlig ausgeschlossen. In Südbaden wurden 316.696 badische Stimmen gegen 214.931 großwürttembergische abgegeben. Baden verfügt hier eine Mehrheit von fast 102.000 Stimmen. Hinter diesem Mehr steht ein unerschütterlicher Wille. Dabei ist besonders zu beachten, daß auch die drei Stadt- und Landkreise Karlsruhe und Bruchsal sehr stark für Badens Wiedergeburt votiert haben. Es ergaben sich in diesem Gebiet für Baden insgesamt 124.444 Stimmen gegen zusammen nur 64.462. Das Plus für Baden beträgt also genau 60.002 Stimmen.

Frage: Haben Sie schon über das Abstimmungsergebnis in der Gegend von Karlsruhe und Bruchsal besondere Gedanken gemacht?

Antwort: Darüber habe ich natürlich besondere Überlegungen angestellt. Ich habe dieses bemerkenswerte Ergebnis ohnedies so ungefähr vorausgesehen und mich gewundert, daß die Gegenseite die Stimmung vorher schon so wenig erkannt hat. Diese Kreise haben nicht allein den Südweststaat abgelehnt, sie haben gleichzeitig auch gegen ihren Verbleib im Staatsverband Nordwürttemberg-Nordbaden Stellung genommen. Das Ergebnis in Mittelbaden und vorab in der Stadt Karlsruhe ist zudem eine ausgesprochene Niederlage für die führenden Südweststaatler in dieser Gegend. Ich muß nach dem Urteil des Volkes überdies annehmen, daß verschiedene großwürttembergisch eingestellte Landtags- und Bundestagsabgeordnete allen Grund haben, näher zu prüfen, was sie nun zu tun denken. Meines Erachtens kann die politische Auswirkung nicht ausbleiben.

Frage: Was halten Sie von dem Entschluß in der Stadt Mannheim?

Antwort: In Mannheim hatte der Gestadtrat sich mit allen gegen die kommunistischen Stimmen für den Anschluß an Württemberg ausgesprochen. Oberbürgermeister Dr. Heimerich kämpfte schärfstens gegen unser Baden. Man tat so, als ob die Schlacht für Baden in Mannheim rettungslos verloren wäre. Und nun fielen für Baden 34.761 Stimmen gegen 49.154. Das Volk aber fragt, ob man diesen Stadtrat nicht auflösen kann. Ich will nur soviel sagen: Sicher sind die Badener im Stadtrat viel zu gering vertreten! Und sie werden sich bestimmt in Mannheim Geltung verschaffen.

Frage: Was sagt Ihnen die Abstimmung im Frankenland?

Antwort: Wenn alle Franken und die Flüchtlinge dort sich so stark und klar für Baden eingesetzt hätten wie Waldürn — Waldürn hatte bei über 82 Prozent badische Stimmen — dann hätte das Frankenland die alte Treue zur badischen Heimat bewiesen. Respekt vor der Bevölkerung Waldürns!

Frage: Haben Sie gehört daß amtliche Abstimmungsbefragungen vorgekommen sind? Und wissen Sie daß Propagandaschriften für den Südweststaat in Amtszimmern an

alle Beamten und Angestellten verteilt wurden? Was halten Sie davon?

Antwort: Ich habe davon nicht allein gehört. Ich weiß das genau. Ich bin im Bilde, wenn ich vielleicht auch noch nicht alles weiß. Und ich kann ein solches Vorgehen nur aufs schärfste verurteilen. Das ist ein Rückfall in alte üble Methoden. Und darüber kann und darf m. E. das letzte Wort noch nicht gesprochen sein.

Frage: Glauben Sie, daß das Abstimmungsergebnis vom 24. September sich auf etwaige Landtagswahlen auswirken wird?

Antwort: Davon bin ich sogar völlig überzeugt. Ich selbst gelte bekanntlich als Vorkämpfer Badens. Neben oder hinter mir standen bisher nur wenige Kollegen. Nun aber weiß ich bestimmt, daß es in Nordbaden wenigstens rund 348.000 Baden-Wähler gibt. Wenn diese nur für probadische Abgeordnete stimmen würden, dann hätten wir in Nordbaden 17 von 49 Abgeordneten auf der badischen Seite. Das ist im Vergleich von bisher eine beachtliche Zahl. Und wir Badener werden uns irgendwie den entsprechenden Einfluß verschaffen. Darauf kann man sich verlassen. Dafür stehen uns ja verschiedene Wege offen. Ich bezweifle übrigens ob Wahlen in Nordbaden für Stuttgart überhaupt noch stattfinden werden.

Frage: Glauben Sie, daß die nordbadischen Südweststaatler die Isolierung Südbadens und nur ein Land Gesamt-Württemberg und Nordbaden gewollt haben?

Antwort: Nein, das glaube ich keineswegs! Das könnten höchstens einige Wähler gewesen sein. Ich bin überzeugt, daß Nordbaden ganz anders abgestimmt hätte, wenn das jetzige Ergebnis vorausgesehen worden wäre. Bei einer Entscheidung darüber, ob allein Nordbaden zu AH-Württemberg kommen soll, wäre das Stimmenverhältnis ganz bestimmt für Gesamt-Baden.

Frage: Wie beurteilen Sie die Aussichten für Nordbaden, wenn Südbaden in einem Stuttgarter Landtag nicht vertreten wäre?

Antwort: Nach meinen bisherigen Erfahrungen wären die Aussichten für badische Rechte und Belange im allgemeinen äußerst schlecht. Das Verhältnis 60 zu 40 war bisher schon über genug. In diesem Land wären bei 100 Abgeordneten nur etwa 20 Badener. Das sagt uns alles.

Frage: Halten Sie eine Angliederung der Gegend von Karlsruhe und Bruchsal und damit eine Abtrennung von Nordbaden für möglich?

Antwort: Möglich wäre eine solche Neugliederung. Das ist sicher. Wir haben bisher allerdings noch nicht mit einer Loslösung gedroht, wie dies in anderen Richtungen in Mannheim und Pforzheim geschehen ist. Wir halten jedoch die Abtrennung badischer Gebiete für nicht diskutabel.

Frage: Glauben Sie, daß man in Stuttgart ein besonderes Interesse an einem Land hätte, in welches Südbaden von Schwetzingen und Wiesloch an bis an den Hochrhein und Bodensee nicht eingegliedert wäre?

Antwort: Nein, das glaube ich nicht. Das halte ich für völlig ausgeschlossen. Denn gerade im Süden und vorab in der Rheinebene liegen Badens Naturkräfte. Und die Württemberger benötigen nicht zuletzt unsere Wasserschätze. Das ist sicher. Ich glaube nicht, daß die Württemberger einen so verringerten Zuwachs für wertvoll genug halten.

Frage: Glauben Sie nicht, daß das Wahlergebnis ohne die Neubürger für die Wiederherstellung Badens bedeutend günstiger gewesen wäre?

Antwort: Ganz bestimmt! Es haben sicher auch Neubürger für Baden gestimmt. Andere haben Enthaltung geübt. Aber im allgemeinen haben sie auf Befehl ihrer Führung stark für den Südweststaat votiert. Und das gibt uns zu bedenken. Man sollte daran nicht achtlos vorbeigehen. Es wäre jedoch sehr bedauerlich, wenn sich das Verhältnis zwischen Alt- und Neubürgern noch verschlechtern würde. Es ist leider schon schlecht genug.

Frage: Glauben Sie, daß Württemberg allein über den Anschluß Badens bestimmen kann?

Antwort: Das ist absolut ausgeschlossen. Das geht auf keinen Fall.

Frage: Was sagt Ihnen die außerordentlich hohe Abstimmungsziffer in Württemberg für die Eingemeindung Badens?

Antwort: Uns Badenern sagt es nichts Neues. Die Württemberger wissen gar wohl, was sie durch die Einverleibung Badens bei uns holen könnten.

Zum Schluß betonte Abgeordneter Kühn: „Unsere badischen Wähler erwarten von uns, daß wir das Äußerste tun, um den Volkswillen in Gesamt-Baden unbedingt durchzusetzen. Wir werden sie bestimmt nicht enttäuschen.“

Ver eins-Nachrichten

Omnibusfahrt der „Naturfreunde“

Am Sonntag, 8. Okt., findet eine Omnibusfahrt nach Ottenhöfen, Ruhstein und Margtal statt. Eine Fußwanderung zum Karlsruher Grad ist geboten. Fahrpreis 3.50 DM. Anmeldungen bei Heinrich Ruf, Wilhelmstr. 15 oder bei Hedwig Lauring, Mühlentr. 33.

Aus dem Albgau

Bujenbad

Ein Wort des Abschieds

Zum Gedenken an Frau Johanna Fang geb. Martus

Spessart. In den Abendstunden des 20. September bewegte sich ein Leichenzug seltener Art zum Friedhof. Schwere Wolken jagten am Himmel — es regnete — aber das konnte die vielen Menschen nicht abhalten an diesem Begräbnis teilzunehmen. Eine große Schar Schulkinder ging vor dem mit Blumen und Kränzen vollkommen bedeckten Sarge her, in den man die „Johanna“ (Frau Johanna Fang, geb. Martus) zum letzten Schlaf gebettet hatte. Wer war die Johanna? Sie war eine der bekanntesten u. geschätztesten Persönlichkeiten unserer Gemeinde. Als kleines Mädchen kam sie mit ihren Eltern, dem früheren Hauptlehrer Ludwig Martus, nach Spessart, das ihre Heimat geworden ist. Hier hat sie ihre Kindheit und Schulzeit verbracht; hier reifte sie zur Frau und Mutter heran; hier hat sie ihr, wenn auch verhältnismäßig kurzes, aber um so reicheres Lebenswerk vollbracht. Von ihrer Beliebtheit zeugte der fast endlose Zug der Trauerzüge, die ihr das letzte Geleit gaben — viele Tränen sind vergossen worden an ihrem Grabe; denn es trauert um diese „prachtvolle Frau“, wie sie Herr Pfarrer Junker in seiner Ansprache am Grab nannte, nicht nur ihr Gatte und ihr einziges Kind, nicht nur ihr Bruder und ihre Schwestern, die mit ihr ihre Heimat verloren haben, es sei denn sie kommen auf den Friedhof ans Elterngrab oder an das Grab ihrer jüngsten Schwester Johanna — es trauert um die Tote eine ganze Gemeinde, in der sie als äußerst fleißige und tüchtige Hausfrau und Mutter schaffte; in der sie ihre große Liebe verschenkte an alle; ja in der sie sich opferte für die Armen und Trosbedürftigen. Eine Gemeinde, in der die „Johanna“ in mehr als 30-jähriger freudiger Hingabe zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen im Kirchenchor gesungen hat. Jahrelang war sie bemüht und hat für den Blumenschmuck im Gotteshaus gesorgt. Ihr sonniges Gemüt und ihr guter Humor ließ sie Freude bringen, wohin sie kam. Ihre Stegreifdichtungen waren beliebt und man konnte sich eine gelungene Veranstaltung im Kirchenchor oder St. Elisabethenverein ohne die Johanna nicht vorstellen. Viele Jahre hindurch hat die liebe Tote mit künstlerisch glücklicher Hand die Theateraufführungen im Cäcilien- und Elisabethenverein gestaltet. Sie war aber nicht nur groß in der Wiedergabe dessen, was andere geschaffen hatten, sondern sie schuf selbst eine Reihe volkstümlicher Stegreifdichtungen, die sehr stark von echter Volksverbundenheit zeugen, die aber auch ihren kritischen Blick verrieten. So konnte sie im Scherz und mit Humor Wahrheiten sagen, die mancher anders nicht liebend hingenommen hätte. In ihren beliebten Stegreifdichten traf sie den Nagel immer auf den Kopf. Sie hat auf diese Art auch erzieherisch gewirkt. Dazu war sie eine brave und starke Frau, die viel Leid, das Kriegs- und Nachzeit ihr brachte, mit stiller Größe ertragen hat; in tiefem eigenen Leid hatte sie immer noch ein Trostwort für andere Leidträger. Mit der „Johanna“ ist ein Original eigener Prägung von uns gegangen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir meinen, in ihr ein Vorbild als Frau und Mutter sehen zu dürfen, aber auch ein Vorbild als Frau in der Öffentlichkeit mit großer Anteilnahme am örtlichen, weltlichen und kirchlichen Leben, in das sie kraft ihrer glücklichen Gaben jederzeit fruchtbar eingegriffen hat.

Die Gemeinde schuldet ihr dieses Wort der Anerkennung und des Dankes; sie fehlt und mit ihr ist auch ein Stück „Heimat“ ins Grab gesunken. Im Geist aber wird sie bei uns bleiben als unsere gute Johanna.

Zur Brandverhütung

Die Kreisbrandinspektion in Ettlingen, die für den Landkreis Karlsruhe zuständig ist, gibt Hinweise:

Verhindere Kinderbrandstiftungen! Kinder sind zu beobachten, vor allem wenn Neigung beim Spiel zu Feuer- oder Zündhölzer vorhanden ist. Zündhölzer sind so zu verwahren, daß sie dem Zugriff der Kinder entzogen werden. Auf dem Lande verbiete man das Spielen der Kinder in Scheunen und Ställen, auf Tennen und Heuböden, an Öfen und Herden sowie mit Lampen, Laternen und Kerzen.

Neuer Textilbetrieb in Neurod

25 000 Spindeln. — Produktionsbeginn Mitte 1951. — Facharbeiterausbildung in der Gewerbeschule

Schon vor einigen Tagen konnte die Arbeitsamtenstelle Ettlingen mitteilen, daß die beängstigend hohe Arbeitslosenziffer des Albtales im Abnehmen begriffen ist, was in erster Linie auf den Aufschwung der Textilbetriebe zurückzuführen sei. Daß ein Anhalten dieser Tendenz zu erwarten ist, darf nicht nur aus der Steigerung der Produktion geschlossen werden, sondern auch aus der Tatsache des Zuzugs eines neuen Unternehmens. Eine Vermehrung der Arbeitsplätze ist daher zumindest auch für das kommende Jahr sicher.

Nachdem schon im vergangenen Frühjahr die „Badische Baumwollspinnerei und Weberei A.G. Neurod“ nach siebenjähriger, kriegsbedingter Unterbrechung die Fertigung von Baumwolle, Zellstoff und Kunstseide-erzeugnissen wieder aufnehmen konnte, hält nun in den noch freien Räumlichkeiten des Werks ein weiterer Betrieb seinen Einzug. Es handelt sich dabei um eine fränkische Spinnerei, ein seriöses Unternehmen von bekanntem Ruf und gesicherten Investitionen. Mit der Aufstellung zum größten Teil neuer Maschinen ist bereits begonnen worden. Nach dem Abschluß der Montage ist der Betrieb bereit, mit 25 000 Spindeln zu arbeiten. Die Produktion wird voraussichtlich Mitte 1951 anlaufen. Dementsprechend kann auch die Einstellung der notwendigen Arbeitskräfte erst zu diesem Zeitpunkt erfolgen. Das neue Unternehmen beschäftigt die Produktion mit einer Belegschaft von zunächst rund 200 Arbeitern zu starten.

Über das Fabrikationsprogramm herrscht im wesentlichen bereits Klarheit. Vor allem werden „Dreizehndergarne“ hergestellt werden, die sich zur Weiterverarbeitung zu Wäsche- und Kleiderstoffen eignen. Außerdem werden aber auch noch verschiedene Arten von Spezialgarne erzeugt werden. Da die Arbeitsprogramme einander weitgehend entsprechen, wird der Werknachbar, die „Badische Baumwollspinnerei und Weberei A.G. Neurod“, einen Teil dieser Garne fruchtbringend übernehmen können, eine Möglichkeit, die nicht nur die Betriebsführung rationeller gestaltet, sondern zweifellos auch dem Käufer in Form günstigerer Preise zugute kommen wird.

Auf die Vorteile, welche die neue, günstig gelegene und leicht erreichbare Arbeitsstätte den Bewohnern der umliegenden Ortschaften bringt, braucht ebensowenig hingewiesen zu werden wie auf den sicherlich nicht unerwünschten Steuerzuwachs für die Gemeinde Ettlingen; handelt es sich doch bei der neuen Spinnerei immerhin um einen Betrieb, der nach bei vorsichtiger Schätzung ein Steuerkapital von nahezu 2 Millionen DM darstellt.

Damit wird eine bedeutende Ausweitung der Albtales Textilindustrie erreicht werden, die unbedingt von der Heranbildung eines hochwertigen Facharbeiterwachstums begleitet werden muß. Ein erster Schritt auf diesem Weg ist mit dem Besuch der Gewerbeschule in Ettlingen durch die Lehrlinge der Textilindustrie bereits getan worden. Leider wird diese Maßnahme — ein Ziel, zu dessen Erreichung Verlangung der Lehrzeit auf ein Jahr noch vielfach unverstanden. Die Auswirkungen aber kommen in erster Linie dem jungen Facharbeiter in Form besserer Aufstiegsmöglichkeiten zugute, und schließlich werden auch die Erzeugnisse seiner Arbeit wieder den alten Ruf eines Qualitätszeugnisses erlangen — ein Ziel, zu dessen Erreichung zweifellos auch die neue Spinnerei in Neurod ein gutes Teil wird beitragen können.

Sportnachrichten der EZ

ASV Grünwettersbach — TuS Eitzenrot 2:1 (1:1)

Eitzenrot. Beim ersten Spiel außerhalb des eigenen Platzes mußte der TuS Eitzenrot die erste, allerdings knappe Niederlage der neuen Spielzeit einstecken. Beide Spielpartner überzeugten wenig. Da auch schlechte Schiedsrichterleistungen den Spielverlauf beeinträchtigten, führte die Begegnung im großen ganzen zu einem zu harten Spiel.

ASV Grünwettersbach kam schon in der ersten Halbzeit durch einen groben Fehler des E. Tormanns zur 1:0-Führung. Nach der Pause gelang es E., das Ergebnis durch einen schönen Torschuß seines Rechtsaußen auszugleichen. Leider sank in der zweiten Spielhälfte das Spielniveau immer mehr. E. versuchte noch, das Torverhältnis zu seinen Gunsten zu entscheiden, aber trotz verschiedener guter Torchancen kam es nicht mehr zu dem entscheidenden Treffer. Der Siegestreffer fiel schließlich durch Strafstoß an G., so daß beim Schlußpfiff die Platzbesitzer das Treffen mit 2:1 für sich verbuchen konnten.

Dennoch ist es durchaus möglich, daß die Punkte an den TuS Eitzenrot fallen werden, da sich unter der Grünwettersbacher Elf ein Spieler befand, der nicht spielberechtigt war. Die Ermittlungen zur genauen Feststellung des Tatbestandes sind indessen noch im Gange.

Am kommenden Sonntag spielt Eitzenrot in Langensteinbach. Da ein harter Kampf zu erwarten ist, dürfte es für die „Heidebüchel“ ein schwerer Gang werden.

Sieben Spiele am Wochenende

In der 1. Amateurliga. Sieben Spiele stehen am kommenden Wochenende auf dem Programm der ersten Amateurliga. Die beiden interessantesten Begegnungen zwischen Feudenheim und Phönix Karlsruhe sowie KfV und VfR Pforzheim finden bereits am Samstagabend statt. Für die führende Phönix bedeutet das Spiel in Feudenheim eine schwere Hürde, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Karlsruhe dabei ausrutschen. Auch der KfV muß sich in seinem Heimspiel gegen VfR Pforzheim in verbesserter Kondition zeigen, wenn beide Punkte in Karlsruhe bleiben sollen. Hürschbach sollte seine gute Tabellenposition auch in Hockenheim mit Erfolg verteidigen können. Daxlanden darf auch in Adelheim in Front erwartet werden. Den Friedrichstaler Germanen bietet sich auf eigenem Platz gegen Brötzingen eine günstige Gelegenheit, ihr Punktekonto zu verbessern. Bei den Begegnungen Viernheim — Mosbach und Schwetzingen — Leimen gelten die gastgebenden Mannschaften als Favoriten. Die Paarungen:

- Feudenheim — Phönix Karlsruhe
- KfV — VfR Pforzheim
- Hockenheim — Rohrbach
- Adelheim — Daxlanden
- Friedrichsthal — Brötzingen
- Viernheim — Mosbach
- Schwetzingen — Leimen

Die Spiele der Handball-Verbandsliga

In der nordbadischen Handball-Verbandsliga dürfte der Tabellenführer SG Leutershausen zu Hause gegen den SV Waldhof zu einem weiteren Sieg kommen, während die bis jetzt noch ungeschlagenen Birkenauer in Weinheim gefährdet scheinen. Bei mitter auf eigenem Platz gegen St. Leon zu einem sicheren Sieg kommen und auch Eintracht ist im Treffen gegen den Neuling Offenheim in Front zu erwarten. Die beiden Tabellenletzten Ketsch und Neckarau stehen sich in Ketsch gegenüber, wobei ein Erfolg der Platzherren näher liegt. Im Karlsruhe Lokalkampf VfL Mühlburg — TuS Eitzenrot spricht der Platzvorteil für die Mühlburger. Die Spiele:

- SG Leutershausen — SV Waldhof
- VfL Mühlburg — TuS Eitzenrot
- Eintracht — Offenheim
- TSV Eintracht — TSV Offenheim
- TSV Rot — SG St. Leon
- St. Leonheim — KSG Birkensau
- SpVgg. Ketsch — VfL Neckarau

Um die Mannschafts-Meisterschaft im Ringen

Im Kampf um die badische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen stehen sich am kommenden Samstag und Sonntag folgende Mannschaften gegenüber: Gruppe Nord: ASV Lampertheim — ASV Feudenheim, 1884 Mannheim — Eiche Sandhofen, ASV Heidelberg — SV Ketsch. Gruppe Süd: Germania Bruchsal — KSV Kirschen, Germania Karlsruhe — KSV Wiesental, ASV Brötzingen — SV Reibingen. In der Gruppe Nord gilt dem Kampf Lampertheim gegen Feudenheim das größte Interesse. Lampertheim hat durch seinen Sieg über den Titelverteidiger Eiche Sandhofen bewiesen, daß es eine kampfstärke Staffei hat, die im Kampf um den Gruppenplatz ein ernstes Wort mitzusprechen kann. Eiche Sandhofen gilt gegen 1884 Mannheim als Favorit. Die Ketscher Staffei befindet sich zur Zeit in Hochform, so daß sie in Heidelberg kaum gefährdet ist. In der Gruppe Süd dürfte das Treffen Bruchsal gegen Kirschen die härteste Auseinandersetzung bringen. In den übrigen Kämpfen haben jeweils die Gaststaffeln die größeren Aussichten auf den Sieg. Germania Karlsruhe wird gegen Wiesental kaum um eine Niederlage herumkommen und die Brötzingen Ringstaffel hat gegen der Tabellenführer SV Reibingen keine Chance.

Start der Ringer-Landesliga

Die badische Landesliga, die ebenfalls in zwei Gruppen geteilt ist, beginnt am kommenden Samstag mit den Kämpfen in der Gruppe Nord starten: VfL Offenheim, ASV Ladenburg, Germania Ziegelhausen, KSV Sulzbach, Germania Rohrbach, SSC Viernheim, SG Hemsbach und ASV Eppingen.

Ettlinger Rundstreckenrennen groß besetzt

Ehrenpreis der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins. — Zahlreiche Firmenpreise

Zu dem am Sonntag, 1. Okt., 14 Uhr, hier stattfindenden Amateurrundstreckenrennen sind so zahlreiche Meldungen eingegangen, daß nicht alle Fahrer angenommen werden konnten. Im Rennen der Altersklasse über 20 Runden — 13 km werden 66-jährige Bürger vom „Sturm“ Mühlburg sowie die beiden 63-jährigen Müller und Klifer (Pforzheim) gegen ihre jüngeren Gegner tüchtig treten müssen, um tabeln bleiben zu können. Auch die Jugend startet über 20 Runden und hier wird wohl dem starken Symonowsky („Sturm“ Mühlburg) der Sieg nicht zu nehmen sein. In Frage kommen für die vorderen Plätze die Brüder Augenstein (Eilmendingen), Schmidt (Blankenloch), Oehke und Leyer vom veranstaltenden RV „Freiherr v. Draus“ Karlsruhe. Da gerade in dieser Klasse einige in den letzten Rennen stark nach vorne gekommenen Jugendliche sich begeben, wird es viel Spannung und viel Abwechslung geben.

Im Hauptrennen, das durch die Teilnahme von 4 Franzosen eine internationale Note erhält, müssen die Fahrer 70 mal die Rundstrecke nehmen. Diese verläuft entgegen unserer ersten Meldung wie folgt: Start und Ziel in der Schloßgartenstraße, Drachenreben-

weg, Söblystraße, Türkenlorenzstraße und mündet in ihrer Gesamtlänge 650 m. In diesem Rennen geht es um den Titel „Sieger im 1. Ettlinger Rundstreckenrennen 1950“ und den von der Stadtverwaltung und dem Verkehrsverein Ettlingen gestifteten Ehrenpreis. Daneben winken den nächstplatzierten Fahrern weitere Preise, die wie wir bereits berichteten, von Ettlinger Geschäftsleuten und Rad-sportfreunden sowie von Mitgliedern der Mechaniker-Innung Karlsruhe-Ettlingen gestiftet wurden.

Es ist sehr schwer zu sagen, wer die vorderen Plätze des Hauptrennen belegen wird, denn gerade die Franzosen sind uns vollkommen unbekannt in ihrer Leistung. Klar ist nur, daß Willi Nagel II, Kurt Berkner, Schlimm, Brendle (alle „Draus“ Karlsruhe), neben Bruno Augenstein (Eilmendingen), Fuschs und Mächel (beide Kronau) dafür sorgen werden daß ihre übrigen Mitstreiter alles hergeben und dadurch ein Rennverlauf garantiert wird, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann. Eintrittspreise für Jugendliche und Kriegsverwehrt 30 Pfg., Erwachsene 50 Pfg. auf allen Plätzen. Vorverkauf bei Zigarrenhaus Dietz, Carolus.

ponen. In der Gruppe Süd sind folgende Mannschaften vertreten: TV Mühlacker, KSV Eintracht Mühlburg, SV Brötzingen II, TSV Weingarten, Eiche Brötzingen und FC Ippringen. Folgende Klammern wurden für das Wochenende angesetzt:

Gruppe Nord

- VfL Offenheim — ASV Ladenburg
- Germania Ziegelhausen — KSV Sulzbach
- Germania Rohrbach — SSC Viernheim
- SG Hemsbach — ASV Eppingen

Gruppe Süd

- TV Mühlacker — Eintracht Mühlburg
- SV Brötzingen II — TSV Weingarten
- Eiche Brötzingen — FC Ippringen

Hält der 1. FC die Spitze?

Die Spiele der Oberliga Südwest

Die Walter-Hölz konnte sich am letzten Sonntag durch einen 3:0-Sieg über Phönix Ludwigsbafen an die Spitze der Tabelle der Südwest-Oberliga setzen. Am kommenden Sonntag trifft der Tabellenführer auf seinen Lokalrivalen VfR und wird wohl seine Position festigen. Der Tabellenweite Wormatia empfängt Tura Ludwigsbafen und müßte über den Neuling siegreich bleiben. Die härteste Auseinandersetzung dürfte es in Ludwigsbafen geben, wo der Gastgeber Phönix auf TuS Neusendorf trifft. Wenn auch Phönix auf eigenem Platz als leichter Favorit anzusprechen ist, haben die Neusendorfer in ihrer derzeitigen Form reelle Aussichten, wenigstens ein Unentschieden zu erzielen. Der Tabellenletzte, Pirmasens, muß nach Landau reisen und darf sich auf eine harte Auseinandersetzung gefaßt machen, ist aber als knapper Sieger zu erwarten. Neuling Eintracht Krummich hat die Chance, auf eigenem Gelände sein mageres Pluspunkte-Konto im Spiel gegen Mainz 05 aufzutrischen. Aber nur wenn der Neuling sich von Anfang an mächtig ins Zeug legt und kämpft, wird er beide Punkte behalten können. Ausgeglichen erscheinen die Paarungen in Neustadt und in Eggen. Die Neustädter erhalten Besuch von der Eintracht aus Trier, die auswärts nicht so stark einzuschätzen ist, so daß die Neustädter knapp siegen sollten. In Eggen trifft die technisch gute Mannschaft von Andernach auf eine typische Heim-Elf. Es spielen:

- ASV Landau — FK Pirmasens
- Phönix Ludwigsbafen — TuS Neusendorf
- Eintracht Krummich — Mainz 05
- VfL Neustadt — Eintracht Trier
- VfR Kaiserslautern — 1. FC Kaiserslautern
- FV Engers — SpVgg. Andernach
- Wormatia Worms — Tura Ludwigsbafen

Die Spiele in West und Nord

Zwei Mannschaften im deutschen Fußball machen zur Zeit von sich reden: der 1. FC Köln und der 1. FC Kaiserslautern. Als einzige der deutschen Spitzenclubs sind die nach ohne Verlustpunkte, ohne Niederlage und weiterhin Schalko 04 im Westen, Hamburger SV, St. Pauli und VfL Osnabrück (Nord) sowie der SK Pirmasens (Südwesten). Man ist nun gespannt, wie lange die Plätze „Noten Feuert“ und der Kölner „Ziegenbock“ noch so lange halten werden. Das vorläufige Meckern des Kölner „Ziegenbock“ klingt im Westen vielen Anhängern der Traditionsclubs als schlechte Musik in den Ohren. Die Freuden von Münster sollten schon die Klängen geschickt haben, aber die das Bocklein am Sonntag springen soll. Nach Lage der Dinge ist es nicht ausgeschlossen, daß es im Süden und im Westen einen neuen Führungswechsel gibt, denn die Spitzenreiter müssen zum Teil auswärts spielen. Zu deutlich bewiesen die vergangenen Sonntage, daß der eigene Platz große Chancen in sich birgt.

Oberliga Nord

- St. Pauli — Eintracht Osnabrück
- Hamburger SV — Werder Bremen
- VfL Osnabrück — Eintracht Braunschweig
- Bremervorwärts — Eintracht Göttingen 05
- VfL Oldenburg — TSV Eintracht
- Arminia Hannover — Concordia Hamburg
- Bremer SV — Altona 93
- Holstein Kiel — SV Ilshausen

Oberliga West

- Rotweil Essen — Schalke 04
- Preußen Münster — 1. FC Köln
- Alemannia Aachen — Borussia Dortmund
- Namern 07 — Fortuna Düsseldorf
- Bor. Mönchengladbach — Duisburger SV
- Erkenschwick — Rheydtter SV
- Preußen Delbrück — Rotweil Oberhausen
- Horst Escherich — Sportfreunde Katernberg

Erstmals Basket-Oberliga Südwest

Die Basketball-Spitzenvereine der Länder Rheinland, Hessen und Baden haben sich zu einer Oberliga Südwest zusammengeschlossen. Dem neuen Spielverband gehören die Vereine BC Karlsruhe, TB Heidelberg, Heideberger TV, BC Darmstadt, Eschborger TG, MTV Gießen und VfL Bad Kreuznach an. Der Spielausschussvorsitzende ist P. Bauer (Bad Kreuznach). Die Meisterschaftsspiele beginnen am 30. 9. 1950. Es sind folgende Paarungen angesetzt:

- NTV Gießen — VfL Bad Kreuznach
- Homburger TG — BC Darmstadt
- Heideberger TB — BC Karlsruhe

Berufungen

Rad- und Kraftfahrer-
bund Solidarität
Ortsgruppe Ettlingen
Samstag, 30. Sept., 20.00 Uhr
Monats-Versammlung
im „Badischen Hof“

VERLOREN

Beilie mit hellem Gestell ver-
loren. Gegen Belohnung ab-
zugeben, Lampart, Waldstr. 14

Frisch eingetroffen
Naturreiner süßer
Apfelsaft
1 Liter 98 Pfg.
1a Wermutwein
1/2 Flasche 1.85 DM.
1a Traubenzucker
weiß, 1 Pfund DM 1.10
Drogerie R. Chemnitz
Ettlingen Leopoldstr. 7

BEKANNTMACHUNGEN

Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben
Auf Grund des § 2 Absatz 1 der Verordnung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministers vom 10. August 1939 (GVBl. S. 177) wird zum Schutze der Herbstsaaten vor Taubenfraß für das Gebiet des Landkreises Karlsruhe angeordnet, daß die Tauben
ab sofort bis 15. November 1950
einzusperrn sind.

Zu widerhandlungen werden nach § 13 des Gesetzes zum Schutze landwirtschaftlicher Kulturpflanzen vom 5. März 1937 (RGBl. I S. 271) in der Fassung des Gesetzes vom 18. 8. 1949 (WGBL. S. 257) bestraft.

Treibstoffausgabe für den Monat Oktober 1950

Die Treibstoffmarken für den Monat Oktober 1950 werden an die Fahrzeughalter des Landkreises Karlsruhe wie folgt ausgegeben:
Benzin: Montag, den 2. Oktober 1950, von 8 bis 12 Uhr
Dienstag, den 3. Oktober 1950, von 8 bis 12 Uhr
Diesel: Donnerstag, den 5. Oktober 1950, von 8 bis 12 Uhr
Freitag, den 6. Oktober 1950, von 8 bis 12 Uhr.
Ausgabeort: Landratsamt Karlsruhe, Zimmer 2.
Landratsamt.

Ausgabezeiten für Benzinmarken

Die Treibstoffmarkenausgabe nur für Pkw und Kräder in der Stadt Ettlingen erfolgt am
Montag, den 2. Oktober 1950, v. 14 bis 17 Uhr
Dienstag, d. 3. Oktober 1950, v. 14 bis 17 Uhr
im Rathaus Ettlingen, Zimmer 4a. Die Abgabe der Treibstoffmarken erfolgt nur gegen Vorlage des Kraftfahrzeug-scheines und der Steuerkarte. Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

ZUMIETEN GESUCHT

Schönes möbliertes Zimmer
mit Frühstück für gebildeten
Herrn unserer Papierfabrik
sofort gesucht. Emil Schneider
Ettlingen, Bodelschwingstr. 2
Telefon 242

ZUKAUFEN GESUCHT

Baugplatz, etwa 10 ar am Berg
gegen Barzahlung gesucht.
Angeb. unt. Nr. 3035 a. d. EZ.

ZU VERKAUFEN

Herrn-Popelneumantel neuwert.
Größe 48/50 zu verkaufen. Zu
erfr. unt. Nr. 3038 in der EZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Wer interess. sich für Wohn-
tausch nach Großschassen b.
Heidelberg: 2 Zimmer, Küche
u. Zubehörl., 25 DM Miete. Neu-
bau. Näheres bei Weber,
Schöllbronner Str. 41

WIR BIETEN AN
Grüne Postgutkarten
1000 Stück DM 8.00 (auch mit Eindruck)
BUCHDRUCKEREI A. GRAF - ETTLINGEN
Schöllbronner Straße 5 Telefon 187

Gaststätten-Abrechnungs-Block
für die monatliche Umsatz- und Sozialabgaben-Abrechnung
DM 1.25 bei
BUCHDRUCKEREI A. GRAF, ETTLINGEN

TEL 264
F. Giner
Darlacher Straße 6
Preisabschlag bei Zwetschggen
Pfund nur noch 13 Pfennig
bei Abnahme von 20 Pfund
12 Pfennig
Tafeläpfel
Pfund von 14 bis 20 Pfg.
Ab nächste Woche hal-
bares Lager-Tafelobst
in allen Preislagen

Immobilien
Suchen Sie Darlehen?
Baugeld, Hypotheken, Aus-
kunft kostenlos. Rückcourse-
belegen. Siba-Verlag Königs-
berg Nr. 400 bei Wetzlar

